Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 200. Mittwoch den 29. August 1849.

T. M. **Die Partei-Krisis im Ministerium und in den Kammern.**

Die zweite Kammer bewegt sich jetzt mit entscheidenderen Schritten einer bestimmteren Parteibildung entgegen. Die deutsche Frage, welche Herr v. Radowitz durch seine vielbewunderte Rede wie eine feurige Kohle in die Kammer geworfen, wird jetzt den Ausschlag dazu geben, und es werden sich wahrscheinlich noch in dieser Woche diejenigen Elemente von einander sondern und gegen einander aufstellen, welche überhaupt einer Sonderung und einer parlamentarischen Strategie in dieser Kammer fähig sind. Mit dieser Scheidung der Parteien scheint sich zugleich eine Minister-Krisis anzukündigen, auf die zwar schon seit einigen Wochen besondere Symptome hingewiesen haben, welche aber durch den unter höchst eigenthümlichen und exceptionellen Umständen erfolgten Vortrag des Herrn v. Radowitz eine Zeitigung gewonnen haben möchte!

Es ist eine schon vielfach ausgebeutete Annahme, daß das preußische Staatsministerium in sich selbst verschiedene Abweichungen und gewissermaßen zwei Fraktionen beherbergt, die sich bald zu bedingen, bald auszuschließen, bald nur in einer mühsamen Coalition neben einander zu erhalten schienen. Es ist von einer rechten Seite im Ministerium Brandenburg und so zu sagen auch von einer linken die Rede gewesen, mit welcher letzteren es freilich nur die Bewandtniß haben würde, daß die ihr zugerechneten Minister getreu auf dem Boden der Verfassung vom 5. Dezember bleiben wollen und dabei zugleich Sympathien für die deutsche Sache haben, für welche sie das Geleise der Drei-Königs-Verfassung als eine unverbrüchliche Form festhalten. An der Spitze dieser ministeriellen Fraktion ist man gewohnt Herrn v. Manteuffel zu nennen, der dadurch Manchen wie der oppositionelle Freigeist unter den Ministern erschienen ist. Der auf den Glanzeffekt gearbeitete Vortrag des Herrn v. Radowitz war offenbar im Sinne dieser ministeriellen Fraktion, der in der Kammer selbst die in der Bildung begriffene Central-Partei oder die Beckerath-Auerswald-Simsonsche Partei nach Princip und Stellung zu entsprechen scheint. Mit dieser Partei stimmt auch die Radowitz'sche Auffassung der deutschen Nationalfrage auf eine überraschende Weise überein, wie der feurige Händedruck bewies, mit welchem Herr v. Beckerath dem schwungreichen Redner bei seinem Abgang von der Tribüne entgegenstürzte. Denn Herr von Radowitz hatte in seiner Rede, wie ihm die specifisch-preußische Partei so oft zum Vorwurf gemacht, nicht nur „gefrankfurtert", und im Sinne der Frankfurter Centren sich ergangen, sondern er zeigte sich sogar auf dem Niveau der diplomatischen Gothaer Versammlung, welche die Vermittelung zwischen dem spezifischen Preußenthum und der nationalen Deutscheinheitlichkeit zu ihrer Hauptaufgabe gemacht hatte. Die so berühmt gewordene Phantasie des Hrn. v. Radowitz, vielleicht auch der Wunsch, seine romantisch-ultramontane Vergangenheit mit der öffentlichen Meinung in ein besseres Verhältniß zu bringen, scheinen ihn zu diesem Festhalten an dem nationalen Element bewogen zu haben. Er hat sich dadurch in eine Opposition mit der sogenannten rechten Seite des Ministeriums gesetzt. welcher er auf eine Weise gegenüber getreten ist, die man nicht für eine zufällige ansehen kann, sondern die irgend einen wesentlichen Wendepunkt in unsern höheren Staatsregionen in sich zu schließen scheint. Dabei ist nicht zu zweifeln, daß diese rechte Seite des Ministeriums Brandenburg vor der Hand am Ruder bleiben und den Bestand der preußischen Regierungspolitik ausmachen wird. Es ist dies diejenige ministerielle Fraktion, welche den kompakten preußischen Staat höher anschlägt, als ein national-einheitliches Phantasie-Deutschland, und welche den in Aussicht stehenden Fall, daß das Drei-Königs-Bündniß durch die Unzuverläßigkeit seiner Verbündeten einen Banquerott erleiden möchte, nicht so sehr beklagen würde, als dies Hr. v. Radowitz in seiner Rede mit einer außerordentlich starken Betonung gethan. Es ist dies zugleich diejenige Ansicht im Ministerium, welche das konstitutionelle Preußen und die Verfassung vom 5. Dezember nicht für unübersteigliche Hindernisse ansehen würde, um den preußischen Staatsverhältnissen diejenige Wendung zu geben, in denen sie nach diesem Standpunkte einzig und allein wieder dauernde Befestigung und einen definitiven Abschluß gegen die Revolution gewinnen könnten!

Durch das Auftreten des Hrn. v. Radowitz in der zweiten Kammer hält man das Ministerium Brandenburg-Manteuffel bereits für gespalten oder jedenfalls einer Krisis ausgesetzt, durch welche die inneren Gegensätze in diesem Ministerium sich auszuwerfen streben werden! Man kann wohl annehmen, daß eine etwa nöthig werdende Ergänzung dieses Ministeriums vor der Hand aus Mitgliedern der äußersten Rechten in der Kammer bewerkstelligt werden möchte, und es wird in dieser Hinsicht bereits auf den Grafen Arnim Boytzenburg hingewiesen, der sich einer neuen ministeriellen Kombination außerordentlich nahe zeigt und in der neuesten Zeit auch einer in Sanssouci mächtigen Hofpartei wesentliche Zugeständnisse gemacht hat. Dahin rechnen wir vornehmlich seinen Antrag, welchen er in den Sitzungen der Verfassungs-Kommission darauf gestellt hat, die christliche Religion als die Religion des preußischen Staates in die Verfassung aufzunehmen. Es kann ihm bei diesem Antrag weniger darauf angekommen sein, denselben schon jetzt durchzubringen, wozu sich allerdings keine Aussicht zeigte. Aber er legte dadurch die nicht unerhebliche Thatsache an den Tag, daß die Partei des christlichen Staates, zu welcher man den Grafen Arnim früher nicht rechnen konnte, an ihm eine Verstärkung erhalten. Das Ministerium wird mit dieser Partei ohne Zweifel eine Coalition eingehen oder hat dieselbe bereits abgeschlossen. Es würde dann in der Kammer zur Verstärkung seiner Majorität aller derjenigen Elemente sicher sein, welche den sogenannten kompakten preußischen Staat in allen seinen Wesenheiten und Folgerungen wollen.

Durch diese definitive Scheidung der Elemente, welche im Innern des Ministeriums wie in den Kammer-Parteien gleichmäßig bevorzustehen scheint, wird die sogenannte Centrums-Partei der zweiten Kammer die antiministerielle Opposition übernehmen, wozu sie sich in diesem Augenblicke bereits angeschickt hat. Es ist zugleich im höchsten Grade charakteristisch für diese Kammer, daß die in den Dimensionen derselben liegende Opposition nicht weiter als bis zu den frankfurter Centren und bis zum Liberalismus des alten vereinigten Landtags hinanreicht. Eine stärkere oppositionelle Bewegung aus dieser Kammer herauszulocken, dürfte vergebens sein. Das Ministerium hat sich jedenfalls den Rücken gesichert, indem es mit derjenigen preußischen Partei, welche über den bisherigen ministeriellen Standpunkt hinausgeht, sich verständigt zu haben scheint und dadurch die von dieser Seite her drohende Opposition in sich aufgenommen hat. Die polnische Fraktion in der zweiten Kammer wird diesmal wahrscheinlich zu gar keiner Strategie kommen, sondern zwischen den übrigen parlamentarischen Parteien wirkungslos zerstieben. So hat sich diese Fraktion auch des Mitwählens zu der Kommission enthalten, welche zur Prüfung der ministeriellen Vorlagen in der deutschen Sache ernannt worden ist. Die Polen wollen sich in die deutsche Angelegenheit als eine für sie neutrale nicht mischen. Dies ist aber eine Politik, welche wir auf dem parlamentarischen Parteiboden nicht billigen können.

So verhält es sich in diesem Moment mit der Bewegung der ministeriellen und parlamentarischen Partei-Elemente, durch welche die bisher charakterlos gewesene Session ihre Trägheit überwinden und nun in der nächsten Zeit zu einer entscheidenden Thätigkeit vorgehen muß! —

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer. 32. Sitzung vom 27. August.

Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Die Abgeordneten Gräff, Lutterkorth, Quadflieg haben ihr Mandat niedergelegt. Einige Urlaubs-Gesuche werden bewilligt. Die Ministerbank ist vollständig besetzt. Einige Anträge und Gesetzvorlagen werden den betreffenden Kommissionen zugewiesen. Dagegen beschließt die Kammer, im Einverständniß mit dem Justizminister, die Vorlage wegen des ferneren Verfahrens im Bezirk des Justizsenats zu Ehrenbreitstein und des Appellationsgerichts zu Greifswald einer besondern Kommission zuzustellen.

Ein Schreiben des Prokurators von Köln ersucht um die Erlaubniß, eine Untersuchung gegen den Abg. Mokes von Elberfeld einleiten zu dürfen, wegen der dortigen Maiereignisse.

Folgende Verbesserungsanträge zum Petitionsbericht werden genehmigt:

Die Kammer wolle beschließen:

1) Die Petitionen 232, 235, 267, 246, 298 u. 314 — betreffend theils die Belassung, theils die Einrichtung von Gerichten an verschiedenen Orten (S. 5 des Petitionsberichts) — dem Justizminister zur weiteren Veranlassung zugehen zu lassen.
2) Die Petitionen 422, 479 und 263 das Jagd-Gesetz betreffend (S. 9 des Petitionsberichts), der künftig zu ernennenden Kommission oder dem künftig zu bildenden Central-Ausschuß zur Berathung eines Jagd-Polizei-Gesetzes zu überweisen.
3) Die Petitionen Nr. 240, 228, 233, 287, 418, 413, 403, 395 und 382, das Gesetz vom 24. September 1848 betreffend (S. 9 und 10 des Petitionsberichts), dem königl. Staatsministerium zugehen zu lassen.

Folgender Antrag des Abg. Diergardt wird zahlreich unterstützt:

Die hohe Kammer wolle beschließen:

daß eine Kommission ernannt werde, welche sich mit der Untersuchung der bei dem ersten vereinigten Landtag beschlossenen, aber nicht zur Ausführung gekommenen Errichtung von Provinzial-Hülfskassen beschäftigt, um hiernach geeignete Vorschläge zur baldigen Ausführung dieser so heilsamen Maßregel zu machen.

Motive.

Se. Majestät der König geruhten, dem ersten vereinigten Landtage die Summe von $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler für die Errichtung von Provinzial-Hülfskassen zu überweisen, um unter Andern das so heilsame Sparkassenwesen dadurch zu fördern.

Die Provinzial-Landtage, denen die Ausführung dieser nützlichen Einrichtung übetragen worden war, sind seit jener Zeit nicht zusammengetreten. Da inzwischen die Nothjahre, so wie die in Folge der politischen Ereignisse eingetretene große Arbeitslosigkeit aufs deutlichste bewiesen haben, wie dringend nothwendig es ist, die unbemittelten Klassen durch zweckmäßige und vortheilhafte Einrichtungen zum Sparen zu veranlassen, um in Zeiten der Noth, der Theuerung und Arbeitsstockung nicht sofort die Armen-Verwaltungen in Anspruch nehmen zu müssen, so wäre eine baldige Errichtung von Provinzial-Hülfskassen sehr wünschenswerth.

Die Nothwendigkeit, den arbeitenden Klassen eine größere Fürsorge zu widmen, ist schon seit Jahren anerkannt, es ist hierüber sehr viel geschrieben und gesprochen, aber bis jetzt wenig gehandelt worden, welches um so mehr zu bedauern ist, da Hoffnungen aller Art bei diesen Klassen erweckt worden sind, wovon ein großer Theil sich nicht realisiren lassen wird.

Für dit Vertreter des Landes ist es eine der schönsten Aufgaben, die baldige Ausführung derjenigen Maßregel zu erwirken, welche sich als sehr nützlich und wohlthuend für die besagten Klassen erprobt haben, und hierzu gehört eine zweckmäßige Einrichtung von Spar- und Prämien-Kassen, welcht das beste Mittel bieten, aus Nichtsbesitzenden wohlhabende Staatsbürger zu schaffen.

Präsident: Wir kommen zu dem Camphausen'schen Antrage.

Goltdammer (Namens der Kommission) beklagt sich darüber, daß die Frage bisher nicht rein aufgefaßt sei: statt dessen habe man es vorgezogen, darüber zu berathen, ob er ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum gegen das Ministerium enthalte. Die Kommission ist noch einmal zusammengetreten und ersucht Sie wiederum aufs Dringendste, den Antrag anzunehmen. Die Rechtfertigung der Regierung liegt darin, daß sie nach dem Fall des Frankfurter Parlaments gleich und schnell etwas thun mußte. Man hat versucht, der Opposition einen specifisch preußischen Anstrich zu geben: man vergißt dabei, daß Preußen, so stark es ist, ohne Deutschland nicht bestehen kann. Beide zu vereinen, giebt es aber — außer dem Wege

des Schwertes und der rohen Gewalt — nur den der geordneten Reichsverfassung.

Graf v. Brandenburg: **Glaubt sich die hohe Kammer durch die nun erfolgten Vorlagen genugsam informirt und nimmt sie demgemäß den Antrag an: so wird das Kabinet darin ein Vertrauensvotum sehen und in diesem Sinne handeln.** (Bravo!)

Camphausen ist von einer schweren Augenkrankheit so angegriffen, daß wir nur mit größter Mühe einzelne Gedanken auffassen konnten.

Mein Antrag verlangt nicht von Ihnen, die Verfassung vom 26. Mai anzuerkennen, wie sie vorliegt, sondern so, wie sie aus der Revision des Reichstages hervorgehen wird. Es ist keine müßige Frage, in der ich die Iniative genommen; Sie sehen überall, wie Handel und Gewerbe darnieder liegen — sie können sich nicht eher heben, bis jene Frage nach der einen oder andern Seite hin gelöst ist. Auch enthält mein Antrag kein Vertrauens- noch Mißtrauens-Votum, sondern ganz einfach eine Indemnitätsbill, welche meine Gegner dem Kabinet verweigern zu wollen scheinen. Es wird die größte Rechtsunsicherheit erzeugt, wenn wir nicht endlich positiv feststellen, daß es einzig und allein zwei Kontrahenten giebt, den Reichstag und die Gesammtheit der Regierungen. Keine Spezialkammer und keine Spezialregierung darf nachher mitzureden haben. In den Verhandlungen des Verwaltungsrathes mit Braunschweig heißt es ausdrücklich: keine einzige Regierung habe nachher noch das Recht zurückzutreten, wenn das Revisions-Werk beendet sei. Dieser nothwendige Passus hat hauptsächlich Baiern zurückgeschreckt, das gerne mitgestimmt hätte, ohne später gebunden zu sein.

Dafür spricht sich auch der Dreikönigsentwurf aus. Wir dürfen unsern Gegnern daher keine Wahl lassen — sie müssen sich mit Ja oder Nein erklären, ob sie das von der Regierung eingeschlagene Verfahren billigen oder verwerfen — das ist die einfache Frage. Dadurch verschließen wir jener Partei den Weg, deren Programm neulich ein Redner mit seltener, aber anerkennenswerther Offenheit vorlegte. Es giebt eine, wenn auch kleine Fraktion, die — um abzuwarten — alles gerne noch länger in der Schwebe hielte. Ich begreife, daß es aber selbst andern Mitgliedern schwer werden kann, sich so plötzlich über die deutsche Frage auszusprechen. Aber nicht ich bin es, der sie Ihnen nahe gerückt — es ist der nachhallende Donner der Revolution; entscheiden Sie jetzt klar und bestimmt!

(Eine motivirte Tagesordnung von Graf Helldorf und Bötticher, welche die Entscheidung bis zur Revision des § 111 hinausgeschoben wissen will, wird nicht unterstützt.)

Abg. v. Manteuffel, (Landrath), gegen den Antrag: Es ist eine irrige Auffassung des Antragstellers, daß man Mißtrauen gegen das Kabinet zeige, wenn man gegen die Motion stimme. Ich habe drei Gründe gegen dieselben und gegen die Zusammenberufung des Reichstags in nächster Frist. Zuerst werden daraus Kollisionen hervorgehen zwischen den preußischen und deutschen Kammern. Ferner ist es unpolitisch, die kleinen Staaten schon jetzt durch neue Wahlen aufzuregen. Endlich wird sich auch in Preußen sicherlich die Demokratie der Reichstagswahlen bemächtigen. Sie wird sich gerade auf diese Wahlen mit ihrer ganzen eisernen Konsequenz werfen. Der Redner erwähnt schließlich noch des Gerüchtes in öffentlichen Blättern, man wolle die preußischen Kammern vertagen, bis der erste Reichstag beendet sei.

Baumstark hält den parlamentarischen Ruf der Kammer für gefährdet, wenn — nach den früheren Verhandlungen vor der Vertagung — der Antrag verworfen würde. Wer eine kräftige nationale Politik, wer das Ende der Anarchie, wer Preußens Größe will — der muß für diesen Antrag stimmen.

Nitzsch: Das Betragen der Regierung seit der Vertagung ist so gerecht, so groß, so tapfer, daß ich nicht begreife, wie der Camphausensche Antrag darüber so kühl hinweggehen kann. Trenne ich denselben von unsern Verhandlungen, so ist er in der That mehr ein Vertrauensvotum gegen den Reichstag, als, was ich gewünscht hätte, eine unumwundene Anerkennung der Handlungsweise der Regierung. Auch weiß ich nicht, wozu der Antrag überhaupt dienen soll. Selbst nach seiner Annahme kann es den Kammern unmöglich benommen sein, Proteste bei unserm Kabinet einzureichen gegen die etwa vom Reichstage verunstaltete Verfassnng — noch umgekehrt dem Ministerium, sich deswegen an die preußischen Kammern zu wenden.

Fischer führt aus, daß die äußerste Linke jetzt für den Antrag stimmen werde, da er — nach Vorlage der Aktenstücke — nicht mehr ein Vertrauensvotum für das preußische Ministerium sei, sondern für den deutschen Reichstag. Das Volk wird zu diesem Reichstage nicht demokratisch, es wird deutsch wählen. Wir stimmen jetzt für den Antrag, weil wir es jetzt, wo die Gefahren sich immer drohender steigern, nicht für zeitgemäß halten, darum zu hadern, ob die Verfassung von den Regierungen oder vom Volke gegeben ist.

Minister v. Manteuffel: Man hat in der Diskussion das Ministerium nach seiner Farbe gefragt: ob wir in Fällen der Noth auf das Deuschthum oder das Preußenthum uns stützen werden. Wir halten uns an dem Preußenthum, halten es aber für unsere Pflicht, in deutschen Augelegenheiten mit Rath und That voranzugehen. Diesen Weg werden wir mit Ernst verfolgen, trotz der drohenden Gefahren. (Bravo!) Wir haben uns nie verrechnet, wenn wir auf Preußens angestammte Tugenden bauten. Auf Deutschland konnten wir uns bisher nicht stützen; aber wir wissen, daß Preußens Wiedergeburt ohne die Deutschlands nicht möglich ist. (Bravo!)

Wir haben wichtige Entschlüsse fassen müssen in dem Gange der Ereignisse, — wir haben aber die Treue gewahrt und werden nie wechseln in unseren Ansichten.

Ich komme jetzt zu denjenigen Gründen für den Antrag, die ich nicht völlig billigen kann. Man hat von einem Entweder — Oder gesprochen: durch scharfe, schroffe Gegensätze gewinnt man keine Freunde. Wir haben ruhig unseren Weg zu gehen, ohne nach beiden Seiten zu blicken, — auch glaube ich, das Ziel liegt nicht so fern, wie viele denken. Man hat auch den Camphausenschen Antrag zusammengemischt mit der Reichsverfassung. Unsere einzigen wahren Feinde sind die Anarchisten. Wir wollen ein festes Haus bauen, das Fürsten und Völker schirmen — nicht aber eins, wo Gottlosigkeit und Untreue wohnen. Dennoch sind hier Ausdrücke gefallen, die Freude verbreitet haben im Lager unserer Gegner, die in den Klubbs von Berlin besprochen sind. Wir knüpfen Erwartungen an den künftigen Reichstag, die ich nicht für berechtigt halten kann. Nach der Aufnahme, die unsere Vorlagen gefunden haben, glaube ich, daß bei weitem die Majorität beider Kammern einig ist, — lassen Sie uns daher nicht um Einzelnes mit so scharfen Worten rechten. Redlichkeit und Offenheit sind unsere besten Waffen. (Bravo!)

Ein Antrag auf Schluß wird trotz v. Daniels Einwendungen genehmigt — ebenso ein Antrag auf namentliche Abstimmung.

Dafür stimmen: Dahlmann, Gierke, Diterici, v. Katte, Kühne, v. Ladenberg, v. Pommeresche, v. Schleinitz, v. Strotha, Tamnau, v. Auerswald, Baumstark, von Brandenburg, Burmeister, Milde, Walter.

Dagegen: v. Hertefeld, v. Daniels, Gerlach, Nitzsch, Graf Schlieffen, Stahl, Bethmann-Hollweg, Abg. v. Manteuffel, Bötticher.

Es enthält sich der Abstimmung: Potworowski.

Resultat der Abstimmung: Es haben für den Antrag gestimmt 96, dagegen 14, enthalten hat sich 1, gefehlt haben 69 Stimmen.

Der Antrag ist somit angenommen.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr. — Nächste Sitzung unbestimmt.)

Berlin, 27. August. Der Baumeister Fr. H. J. Dallmer ist zum Wasserbaumeister in Wolfsdorf (Regierungsbezirk Danzig) und der Baumeister Fr. Wilh. Cochius zum Wegebaumeister in Lübben ernannt worden.

Die Ziehung der 2. Klasse 100. königl. Klassenlotterie wird den 4. September d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherr v. Sydow, von Frankfurt a. M.

P. C. **Berlin**, 27. August. [von Radowitz's Rede] ist ein Ereigniß, dessen Tragweite über die Grenzen des Reichs hinausgeht. Vom Scheitel zur Sohle ein Redner war der Mann, welcher Preußen gegen die Paulskirche, gegen Deutschland, gegen Oesterreich, gegen sich selbst siegreich vertheidigte; der zum deutschen Volke im Namen der Regierung des Königs sprach: „es muß rein sein zwischen dir und mir!“ Wir bewundern die Kunst, die Schärfe, die gedrängte Gedankenfülle, die Theilordnung dieser Rede, allein ihr eigenthümlicher, Männerthränen entlockender Reiz bestand darin: daß sie den vollen Accord der nationalen Sympathie für die Größe und Einheit Germaniens anschlug. Lautlos horchten die Tribünen, die Diplomatie saß da in ihrem Nichts durchbohrenden Gefühl, und die Bravos einer konservativen Kammer verkündeten, daß über den Ahnentafeln des preußischen Ruhmes das mehr wie tausendjährige Banner freier deutscher Stämme ragt, wofür mehr oder weniger stark die Pulse von 30 Millionen schlagen! von Radowitz gab zu, daß die Nation seit langen Jahren um ihre Hoffnungen betrogen sei; mit scharfer Geißel strafte er den deutschen Bund, auf welchen einen Rückblick zu werfen zum Schaden und Spott gereiche, dessen Grabschrift „nutz- und würdelos“ sei!! Nicht in Träumen erging sich der Mann, er zeichnete mit scharfem historischen Griffel die Grenzen des Möglichen, empfahl das Erreichbare, den engern Bund im weitern, um dem nationalen Bedürfniß zu genügen, „dessen beschränktester Ausdruck der Drei-Königs-Entwurf sei!“ In Gegenwart des Ritters Prokesch erwies der gewandte Staatsmann: daß die Stellung Oesterreich an der Spitze des Bundes, Preußen gegenüber, eine völlig unhaltbare sei, nicht durch unsere Schuld, sondern aus eigener Wahl. Auch des so deutsch- und uneigennützig gesinnten Baierns wurde gedacht und der Beifallssturm, welcher, den undankbaren Bundesgenossen galt, möge noch lange wiederhallen in den Ohren des Herrn von Lerchenfeld. Der General-Lieutenant von Radowitz hat eine parlamentarische Schlacht gewonnen. Der treffliche Schluß: „wie Preußen seine ganze Kraft daran setzen wolle, sei es im Bunde mit Vielen oder Wenigen das große Recht der deutschen Nation zu verfechten!“ war Balsam auf die Wunde, welche der matte Rückzug des Herrn von Bülow geschlagen hatte. Die Folgen des Sieges werden nicht ausbleiben.

A. Z. C. **Berlin**, 27. August. [Tagesbericht.] Ueber die bereits einmal erwähnte Partei in der Stadt London, das rechte Centrum, erfahren wir Folgendes. Diese Partei, durch ihre mittlere Stellung begünstigt, gewinnt täglich an Ausdehnung und würde längst noch zahlreicher geworden sein, läge es nicht außer der Absicht des Stifters dieses Vereines, des Abgeordneten Riedel, für die Ausbreitung des Vereins Propaganda zu machen. Die Grundsteuer-Frage, welche in mehreren Versammlungen hier lebhaft diskutirt wurde, hat die Mitglieder einander näher geführt und die Hoffnung befestigt, daß wenigstens die Anerkennung der politischen Nothwendigkeit der Aufhebung aller Steuerexemtionen auf zahlreiche Stimmen in der Kammer rechnen kann. — Eine andere Association von Abgeordneten der zweiten Kammer, die sich gestern, wie wir hören, auf Veranlassung des Abg. v. Fock aus Potsdam zu bilden versucht hat, stellt als ihr Programm auf, sich nur mit den materiellen Interessen zu befassen, und alles Politische auszuschließen. Es dürfte eine solche Richtung nicht unbedenklich sein und schwerlich zur richtigen Schätzung und würdigen Lösung der, der Kammer obliegenden wichtigen Angelegenheiten beitragen. — Der vorgestern Morgen an der Cholera hier verstorbene Abgeordnete für die zweite Kammer, Hr. Zimmermann aus Hettstädt in der Provinz Sachsen, wurde heute Mittag nach 2 Uhr, von seiner Wohnung am Hausvoigteiplatz aus, feierlich vor das Hallesche Thor zur Ruhe bestattet. Mitglieder beider Kammern nahmen an dieser Leichenfeier Theil. — Das mehrseitig verbreitete Gerücht von einem bereits erfolgten Protest Oesterreichs gegen die Besetzung Hamburgs, soll sich nach Versicherung sonst wohlunterrichteter Personen bis jetzt nicht bestätigen. Andererseits erhält sich aber gleichzeitig das Gerücht, daß nicht bloß der englische, sondern auch der französische Konsul energischen Einspruch gethan hätten. — Der jüngst aus Ildefonso hier angekommene spanische Kriegsminister Serrano hat sich einer sehr zuvorkommenden Anfnahme zu erfreuen und erregt namentlich unter der Damenwelt viel Interesse, weil er in einer besondern hohen Gunst bei der Königin von Spanien stehen soll. Er hat eine schlanke, fast magere Figur und gleiches Aussehen, aber einen feurigen Blick. Gestern wohnte er, in Begleitung unsers Kriegsministers v. Strotha einem Kavalerie-Exercitium vor dem Halle'schen Thore bei. — Auffallenderweise findet heute in beiden königl. Theatern keine Vorstellung statt. Der Grund davon soll Mangel an Kräften sein, da jetzt die besten Mitglieder der Bühne entweder krank sind, oder sich auf Urlaub befinden. Zur Aufführung von kleineren Stücken, würde zwar das Personal noch ausreichen, doch wollte man grade nicht zu der hier jetzt stattfindenden Göthefeier mit dergleichen hervortreten. Der Schauspieler Hendrichs, der heute die Rolle des Tasso spielen sollte, ist, wie man uns erzählt, aus Aerger plötzlich erkrankt, weil der General-Intendant Hr. v. Küstner, gegen ihn sans façon geäußert habe, daß ihm dazu die Mittel fehlten. — Von gestern bis heute Mittag sind 42 neue Choleraerkrankungen gemeldet. Nach der Ansicht der Aerzte würde die Epidemie jetzt ihren Kulminationspunkt erreicht haben. Es erkranken zwar, wie man sieht immer noch Personen daran, doch sterben seit kurzem bedeutend weniger. — Die gestrige Feier der Schlacht bei Groß-Beeren in dem gleichnamigen Dorfe war wohl die besuchteste, welche jemals stattgefunden hat — eine grandiöse Demonstration im exclusiv-preußischen Sinne. Von weit und breit hatten sich Theilnehmer dazu eingefunden, deren Zahl man auf 4 — 5000 schätzen konnte. Aus Berlin war der Treubund mit seinen Fahnen und einem Musikchor erschienen, so wie zahlreiche Mitglieder von Preußen-Vereinen, und von den conservativ-constitutionellen Bezirks-Vereinen, ihren Vorstand an der Spitze; der Freiwilligen-Verein, der Veteranen-Verein, der Teltower Bauern-Verein, mehrere Schützengilden, namentlich die Luckenwalder, Berliner und andere, sämmtlich mit Fahnen und Emblemen. Aus der Umgegend strömten besonders die Landbewohner herbei; aus Berlin außerdem das bun-

teste Publikum. Erstere ebenfalls mit Fahnen und Musikchören. Auch die Zöglinge der Malmene'schen Anstalt mit Blumenstäben decorirt fehlten nicht, und selbst der weibliche Treubund schien durch einige Vorstands-Mitglieder vertreten. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin hatten sich, wie dies alljährlich geschieht, durch eigene Deputirte repräsentirt. Nachdem sich Alles im Dorfe im großen Zuge geordnet hatte, verfügte man sich nach dem Kirchhofe, auf welchem der Prediger an einem außerhalb der Kirche errichteten Altar den Gottesdienst abhielt. Hierauf begab sich Alles nach dem ausgedehnten Park des Rittergutsbesitzers Herrn v. Briesen, den dieser mit gewohnter Liberalität dem Publikum auch in diesem Jahre zur Disposition gestellt hatte. Es wurden lange Tafeln im Freien aufgeschlagen, an welchen Alles in bunter Reihe, Männer und Frauen Platz nahmen. Der Uebelstand, daß die Wagen des Berliner Traiteurs, welcher die Bewirthung übernommen hatte, im Sande stecken geblieben waren und etwa anderthalb Stunden zu spät eintrafen, störte die gute Laune wenig. Die Musik-Chöre, deren man fünf zählte und unter welchen besonders das des 9ten Regiments hervortrat, unterhielten die Menge aufs Befriedigendste und bald wechselten Toaste, Reden, Trinksprüche, Gesänge in bunter Reihe mit einander ab. Die Toaste galten dem Könige und dem königl. Hause, dem Prinzen von Preußen, der Erinnerung an die gebliebenen Helden der Freiheitskriege, den lebenden Freiheitskämpfern, dem gastfreundlichen Wirthe, dem General v. Wrangel, dem Kriegsheere, dem preußischen Volke, den Frauen und Jungfrauen ꝛc. In der Mitte des Gartens bemerkte man auf einem Rundstück die bekränzten Büsten des Königs, der Königin und des Prinzen von Preußen. Um dieses Rundstück wurden sämmtliche Fahnen aufgepflanzt und hier vereinte man sich wiederholt zum Gesange des Preußenliedes und der Nationalhymne. Die Artillerie feuerte dazu mit Kanonenschlägen. Das Fest, vom schönsten Wetter begünstigt, dauerte bis zum späten Abende, wo es mit einem Feuerwerk endete. Auf der Eisenbahn hatte man Mühe, die Massen wieder fortzuschaffen. — Noch massenhafter war die demokratische Feier, welche am gestrigen Nachmittag im Tivoli-Etablissement zu Ehren der ehemaligen Mai-Verurtheilten stattfand, die man zu Konzert und Feuerwerk dorthin eingeladen hatte. Sämmtliche Volksvereine hatten sich dabei betheiligt, und man schätzt die Zahl der Anwesenden mindestens auf 14—15,000, da man Nachmittag um 4 Uhr bereits 12,000 Billets abgesetzt hatte. Das sehr ausgedehnte Gartenlokal war derartig gefüllt, daß nicht blos durch ausgehobene Thüren, Bretter u. s. w. dem Mangel an Tischen und Stühlen abgeholfen werden, sondern ein großer Theil sich begnügen mußte, einfach am Erdboden Platz zu nehmen. Das Lokal war über dem Eingange mit deutschen und preußischen Fahnen geschmückt. Die Mai-Verurtheilten, mit jubelnden Hurrahs empfangen, befanden sich in Begleitung des Comite's der Volkspartei, in dem Gartensalon, welchen jüngst bei dem Fest zu Ehren der im badischen Kampf verwundeten preußischen Krieger die Mitglieder des königl. Hauses eingenommen hatten. Das Konzert wurde durch zwei Musikchöre und den Sängerbund der Maschinenbauer exekutirt, doch war dabei, bei dem Geschwirre solcher Menschenmassen, nur wenig zu hören. Reden wurden von keiner Seite gehalten, dagegen wurden wiederholte lebhafte Hurrahs auf die Maigefangenen und Herrn Waldeck ausgebracht. Einen besondern Eindruck machte am Abend der Schlußgesang des Arndt'schen Vaterlandsliedes. Beide Musik-Chöre, der Sängerbund und das ganze Publikum wirkten dabei zusammen, und das Tivoli-Gebäude erstrahlte in bengalischem Feuer. Hierauf strömten die Menschenmassen gegen 9 Uhr lawinenartig, aber in größter Ordnung, in die Stadt zurück, an den Thoren mit den konservativen Festbesuchern Groß-Beeren's in einen Strom verschwimmend. Das Feuerwerk mußte wegen der zu gedrängten Menschenmassen unabgebrannt bleiben. — Die Ruhe des Festes wurde in Folge der energischen Anstrengungen des Fest-Comités nirgends gestört; nur hier und da kamen kleine Konflikte mit Schutzmännern vor, welche zum Kauf ausgebotene Drucksachen fortnehmen wollten. Man nöthigte sie zwar, hiervon abzustehen, schützte sie aber selbst gegen weitere Thätlichkeiten. Das Fest war übrigens auch von auswärtigen Theilnehmern besucht, namentlich von Handwerker-Vereinen aus der Gegend von Neustadt-Eberswalde, welche mit einem Musik-Chor an der Spitze, Nachmittags durch die Stadt nach Tivoli hinausgezogen.

Den Mitgliedern der ersten Kammer sind folgende Drucksachen zugegangen: erstens der Beschluß der zweiten Kammer über die nachträgliche Genehmigung der allerhöchsten Deklaration des Gesetzes vom 9. Oktober 1848, betreffend die Sistirung der Verhandlungen über die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse ꝛc. zum Beitritt. Zweitens die oktroyirte Verordnung vom 18. Juli d. J. über einige Abänderungen der Depositat-Ordnung vom 15. September 1783, sammt den Motiven zur nachträglichen Genehmigung. Drittens die Verordnung vom 21. Juli d. J. über die Einführung der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens in den Bezirken des Appellationsgerichts zu Greifswald und des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein, sammt den Motiven zur Genehmigung. Viertens, Antrag des Abgeordn. Diergardt (s. Kammerverhandl.) — In der heute gewählten Kommission der zweiten Kammer zur Prüfung der deutschen Vorlagen befinden sich neben andern Simson, v. Beckerath, Dürre, Graf Schwerin, v. Bodelschwingh, Landfermann, Duncker, Graf v. Arnim, (Graf v. Dyhrn ist durchgefallen, weil er seiner Abtheilung „zu deutsch" war!)

C. B. **Berlin**, 27. August. [Der deutsche Reichstag. — Domherr Dr. Ritter. — Schultz-Delitsch.] Die Intentionen, welche, wie wir bereits gestern gemeldet, im Königreich Sachsen an Stelle des jetzigen preußisch gesinnten Ministeriums ein mehr österreichisches Kabinet an die Spitze der Geschäfte rufen möchten, sollen bei der diesseitigen Regierung Veranlassung zu einer baldigen Zusammenkunft des Reichstags geben. Man hatte in neuester Zeit den Plan, die Zusammenberufung des Reichstages, in Rücksicht auf anderweitige Verhältnisse, noch einige Zeit zu verschieben. Jetzt ist man jedoch entschlossen, nach der frühern Absicht, den Reichstag zum 18. Oktober zusammen treten zu lassen.

Die Versuche, die österreichischer und baierischer Seits in Dresden und Hannover gemacht werden, um die Mitbegründer des preußisch-deutschen engeren Bundes für die süddeutschen Regierungspläne einzunehmen, werden unfehlbar für die nächsten Schritte des preußischen Gouvernements maßgebend sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Ministerium gerade in Rücksicht auf jene Versuche heut in der ersten Kammer erklärt hat, daß es in dem Camphausenschen Antrage ein Vertrauensvotum für seine Politik erblicke. Der Rechenschaftsbericht, den der Unterstaatssekretär Herr v. Bülow vor wenigen Tagen in der ersten Kammer abstattete, enthielt eine bestimmte Erklärung des Gouvernements für den Camphausenschen Antrag nicht. Die heutige Abstimmung in der ersten Kammer hat übrigens deutlich gezeigt, daß das Ministerium auch jetzt noch eine andere Politik in der deutschen Frage zu verfolgen gesonnen ist, als die Partei Gerlach, welche, ihrer letzthin abgegebenen Erklärung getreu, gegen das Vertrauensvotum stimmte, welches die große Majorität der ersten Kammer (mit Einschluß der entschiedenen Linken) der Regierung Sr. Majestät in der deutschen Frage ertheilte. Die Partei des Hrn. v. Gerlach überträgt jedoch ihren Haß noch weit mehr auf Herrn v. Radowitz, als auf das Kabinet selbst, und sie weiß recht wohl, warum. Ist nicht Herr v. R. der glückliche Gegner des Hrn. v. Gerlach an einer bestimmenden Stelle, von welcher aus man namentlich gerade in den letzten Wochen eine Adoptirung der Gerlach'schen Ansichten erwartete?

In der österreichischen und baierischen Legation ist man über einige Stellen in der Radowitzschen Rede sehr pikirt. Bekanntlich verließ der baierische Gesandte Hr. v. Lerchenfeld am Sonnabend — bei den Worten des Hrn. v. R.: „Preußen ist stark genug gewesen, seinen Bundesgenossen rettend beizustehen, den dankbaren wie den undankbaren" — die Diplomatenloge. — Die Anwesenheit des Domherrn von Breslau Dr. Ritter ist hier durch Stadtgerüchte als Grundlage für die seltsamsten Kombinationen benutzt worden. Der sehr nahe liegende und, wie uns aus bester Quelle versichert wird, eigentliche und alleinige Zweck der Anwesenheit des geistlichen Herrn in Berlin wird ganz übersehen. Herr Ritter hält sich hier auf, um den bisherigen Propst zu St. Hedwig, Herrn Brinckmann, der nach Westfalen geht, seiner Funktionen zu entheben, und in seine Stelle Hrn. v. Ketteler einzusetzen. Der Abgang des Herrn Brinckmann wird heute von seinen zahlreichen Freunden gefeiert.

Der frühere Abgeordnete Schulze-Delitsch, der das Amt eines Kreisrichters in Delitsch verwaltet hatte, ist mit Pension seines Amtes enthoben worden.

Soeben geht uns die Nachricht zu, daß in Warschau der Großfürst Michael von Rußland vom Schlage getroffen worden ist; er soll bereits verschieden sein. C. C.

[Die Grundsteuer-Ausgleichung.] **Diese gehört zu den großen verfassungsmäßigen Fragen, welche das Land bewegen und zur Beruhigung desselben entschieden werden müssen. Längerer Aufschluß kann die Verwirrung nur vermehren. Nun glauben indessen manche Abgeordnete aus dem zurückhaltenden Benehmen des Herrn Finanz-Ministers schließen zu dürfen, daß eben keine schleunige Vorlage von demselben zu erwarten sei. Um indessen jeden möglichen Vorwand abzuschneiden und unnütze Zögerung zu vermeiden, ist die Initiative ergriffen und es wird demnach der hohen zweiten Kammer ein vollständiger Gesetzentwurf nebst transitorischen Bestimmungen in dieser Woche eingereicht werden. Die Arbeit ist in der aufgelösten Kammer liegen geblieben, stützt sich auf das bedeutende Material der National-Versammlung und darf sich einer gründlichen Auffassung des Gegenstandes rühmen. Wir werden demnach in kurzer Zeit erfahren, welchen Weg das Ministerium zu wandeln gesonnen ist?**

Düsseldorf, 25. Aug. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden nebst Gefolge, traf gestern Abend, mit dem Eisenbahnzuge, von Hannover kommend, hier ein und reiste diesen Morgen mit dem Dampfschiff der kölnischen Gesellschaft nach Arnheim.

Iserlohn, 24. August. [Krawall.] Gestern wurde der in Folge des hiesigen Mai-Aufruhrs gefänglich eingezogene Rechtsanwalt Schuchart auf Anweisung des königlichen Apellationsgerichts in Hamm gegen eine Kaution von 4000 Thlr. seiner Haft vorläufig entlassen. Von dem Ereigniß mußte jedoch, als in Veranlassung desselben die hiesige Demokratie gestern Abend wieder ein Lebenszeichen feierlich von sich geben wollte, die Militärbehörde ernstlich Notiz nehmen. Man sah nämlich die zu einem Ständchen sich versammelnde Menge als im Auflaufe begriffen an, ließ die Trommel rühren und die Straßen säubern, wobei mehrere Personen durch das Militär nicht unerheblich verwundet wurden. (Düss. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 24. August. [Das Reichskorps. Die Besetzung der Provinz Hanau.] Es ist mehrfach von der Auflösung des unter dem General v. Peucker in Baden stehenden sogenanten Reichskorps berichtet, von anderer Seite dagegen dieser Auflösung widersprochen worden. Die Sache steht einfach so, daß das Korps als Reichskorps zu existiren aufgehört hat, aber in seinem ganzen Bestande, nachdem schon früher das bairische Jägerbataillon, kürzlich auch die beiden würtembergischen Bataillone davon abgelöst worden, unter den Oberbefehl des Prinzen von Preußen übergegangen ist, der sich, wie sich von selbst versteht, nicht als Reichsgeneral der frankfurter Centralgewalt geriren wird. Einstweilen wird das so reduzirte Korps in Baden bleiben. — Die Provinz Hanau ist nun so ziemlich von preußischen Truppen okkupirt. Die Stadt Hanau selbst hat keine preußische Garnison erhalten, sondern es wird heute daselbst ein Theil des von Kassel ausmarschirten kurhessischen Truppenkorps unter dem Kommando des Generals v. Specht einrücken. (D. Ztg.)

Die O.-P.-A.-Z. enthält im amtlichen Theile ein Reihe von Beförderungen, Anstellungen und Entlassungen in der Marine. Unter den Ersteren befindet sich die des bisherigen Capitäns zur See, Herrn Brommy, zum Commodore, unter Belassung in seinen Funktionen als Kommandant des Nordseegeschwaders und interimistischer See-Zeugmeister für die Nord-Seeküste. Als Kapitän zur See ist angestellt Herr Howard, bisher in Diensten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aus Baden, 22. August. [Bestimmung für die zurückgekehrten Soldaten.] Hinsichtlich der aus der Schweiz zurückkehrenden badischen Soldaten ist plötzlich eine andere Anordnung getroffen worden: sie werden jetzt sämmtlich unter Gendarmerie-Begleitung nach Rastatt dirigirt; wahrscheinlich erfolgt dort bereits eine strengere Ausscheidung der Schuldigen. Wie man vernimmt, sollen vier Klassen gebildet werden: die am meisten Gravirten werden eine Gefängnißstrafe zu bestehen haben; eine zweite Klasse soll in preußische Strafcompagnien eingereiht werden; die Mannschaft einer dritten Klasse soll einzeln preußischen Corps einverleibt, und endlich die am wenigsten Schuldigen wieder zur Bildung eines neuen badischen Armeecorps verwendet werden. (Schw. M.)

Mannheim, 24. Aug. [Urtheile.] Heute Morgen 10 Uhr wurden Fr. Rohr aus Stuttgart, Joh. Nowitsch aus Ungarn und Georg Mohrauer aus Hanau, von dem hiesigen Kriegsgerichte, wegen Betheiligung an dem hochverrätherischen Aufstande, zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Fr. Rohr und Joh. Nowitsch gehörten der sogenannten ungarischen Legion, Georg Mohrauer aber dem Hanauer Turn-Vereine an. (Mannh. J.)

Freiburg, 23. Aug. [Verurtheilung.] Das zur Aburtheilung preußischer Staatsangehörigen niedergesetzte Kriegsgericht hat heute 1) den Handschuhmacher Joh. Baptist Rohmer aus Trier, 2) den Schreinergesellen Hermann Naumann aus Köln, 3) den Bierbrauer Wilhelm Peitzker aus Langensalza, Regierungsbezirk Erfurt, wegen Beförderung der Unternehmungen der Aufrührer gegen preußische Truppen zu dem Verluste der preußischen Nationalkokarde und den ersten zu zehnjähriger, die beiden Anderen zu achtjähriger, in einem Zuchthause zu verbüßenden Festungsstrafe verurtheilt. — Von dem für Nichtpreußische eingesetzten Kriegsgerichte ist der ehemalige Oberstlieutenant Ludwig von Rango, welcher als Oberst und Kommandant der vereinigten Banner Baden und Lahr den bewaffneten Zug bis Heidelberg mitgemacht, sodann die Organisation der sogenannten schwäbischen Legion übernommen und endlich als Kommandant derselben

durch Verbreitung hochverräthischer Proklamationen die Bewohner Würtembergs zum Anschluß und bewaffneten Zuzug aufgefordert hat, zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zu den Kosten verurtheilt.

△ **München**, 25. August. [Die Würfel sind gefallen!] Ein süddeutsches Bündniß ist geschlossen! Es ist das Werk der Kamarilla und Jesuiten, die das Ministerium v. d. Pfordten-Kleinschrod als Werkzeug gebrauchten! Doch das Volk weiß nichts davon, es will nichts wissen! und die Regierung muß sich wohl in einem Zustande der süßen Täuschung befunden haben, wenn sie glaubt, das baierische Volk würde mit ihr Hand in Hand gehen und sich seinem Erbfeinde Oesterreich anschließen. Das Volk sieht gar gut ein, daß zur Erhaltung der Ruhe Deutschlands der Anschluß an Preußen unumgänglich nothwendig ist. Dieselbe Stimmung giebt sich auch in Würtemberg allerorts kund. — Herr v. d. Pfordten muß dem guten Wetter bisher doch nicht recht getraut haben, da er erst jetzt seine Familie aus Leipzig kommen ließ, welche gestern hier eingetroffen ist. — Aus Wien und Stuttgart kommen häufig Kuriere an und eben so viele werden durch Hrn. v. d. Pfordten wieder dahin abgesendet.

[Die in Haft befindlichen Abgeordneten] sind, wie ich höre, in vorschriftsmäßiger Form zum Landtage einberufen worden. Das Ministerium soll der Ansicht sein, hierdurch den verfassungsmäßigen Anforderungen genügt zu haben, und glaubt nun, es den Untersuchungsgerichten anheim stellen zu müssen, ob diese die Verhafteten rechtzeitig auf freien Fuß setzen, oder nicht. Man hofft hiedurch in jedem Falle vor der Kammer gerechtfertigt zu sein. (Nürnb. K.)

Dresden, 25. August. [Verschiedenes.] Morgen wird Se. k. H. der Prinz Georg in Begleitung des Hauptmanns v. Tscherschky nach Wien reisen. — Aus Wien erfährt man, daß Kossuth auf türkischem Gebiete festgenommen worden sein soll. — Aus zuverlässiger Quelle kann versichert werden, daß in Dresden seit dem 11ten d. M. kein Cholerafall mehr vorgekommen ist. (Leipz. Z.)

‡ **Dresden**, 26. August. [Petition um Aufhebung des Kriegszustandes. — Stimmung der Soldaten. — Reorganisation der Kommunalgarde. — Kosten des Aufstandes. — Untersuchung. Entlassung Rewitzer's.] Die Stadtverordnetenversammlung hat sich, um dem sehr entschieden kund werdenden Willen der Bürgerschaft zu genügen, nun doch noch zur Absendung einer Petition um Aufhebung des Kriegszustandes an den König entschlossen. Nachdruck erhält diese Petition allerdings durch die Hinweisung auf das streng gesetzliche Verhalten, welches die Stadt seit Verhängung des Kriegszustandes beobachtet hat. Außer einem muthmaßlichen Attentat auf eine Schildwache am Zwingerwall, dessen nähere Umstände übrigens völlig unermittelt geblieben sind, und außer den fortgesetzten, höchst unsinnigen Demonstrationen, die man an den Gräbern der Gebliebenen unternimmt (fast jeden Tag werden dort Schmähgedichte auf den König gefunden und weggenommen), ist die Ruhe in keiner Weise gestört worden. Der Oberbefehlshaber ist aber nicht gewillt, dieses Gesuch bei dem Könige zu befürworten, weniger deswegen, weil er unruhige Auftritte von Seiten der Bevölkerung fürchtet, sondern vielmehr, weil er die größte Strenge für nöthig hält, um unter dem Militär die Disziplin aufrecht zu erhalten. Die Dienst- und Kriegsreservisten, so wie die aus Schleswig zurückgekehrten Truppen, beobachten nämlich ein feindseliges Verhalten gegen die Soldaten vom Regimente Albert (in Leipzig gleicherweise gegen die Schützen), welche bei dem Kampfe gegen die Stadt verwendet wurden, so daß die größte Vorsicht nöthig ist, um Reibungen vorzubeugen, die, einmal begonnen, leicht einen bedenklichen Charakter annehmen könnten. Diese Thatsache wird dadurch nicht beseitigt, daß man sie zu verschweigen sucht, und weder ein Offizier, noch ein Soldat stellt dieselbe in Abrede. — Die Reorganisation der Kommunalgarde ist noch im weiten Felde, da die dazu erwählte Kommission, in welche auch der radikale Professor Wigard gehört, sich bisher noch nicht über die Grundsätze verständigen konnte, nach denen die Neubildung vorzunehmen ist. — Durch die Maiereignisse ist der Stadt ein weit geringerer materieller Schaden erwachsen, als man nach den entsetzlichen Schilderungen von der Verwüstung der Stadt auswärts vermuthen wird; wahrscheinlich übersteigt die ganze Summe nicht 20,000 Thlr. Die Kosten der Untersuchung sind vorläufig auf 6000 Thlr. veranschlagt; 9000 Thlr. sind für verschiedene Lieferungen, welche Privatleute gegen mit dem Stadtsiegel versehene Anweisungen machten, zu vergüten. Die Chronik weiß von Hoffesten zu erzählen, welche mehr kosteten, als die Erhaltung von Tausenden von Kämpfern während einer ganzen Woche; der Posten für gelieferte Speisen und Getränke beträgt 3250 Thlr. Der Wein und die Cigarren für die Unterstaatssekretäre kosten 183 Thlr.; man wird gestehen müssen, daß man von einer provisorischen Regierung sich größeren Durst hätte versprechen dürfen. — Ueber den Fortgang der Untersuchung vernehme ich, daß die Dresdener Behörde gegen Ende September dieselbe schließen und den Vertheidigern die Akten zustellen wird; dagegen sind einzelne Gerichte im Lande noch außerordentlich im Rückstande, und bei mehreren liegt die Vermuthung ziemlich nahe, daß sie absichtlich die Untersuchung hinschleppen. Rewitzer, der sehr geachtete Präsident der zweiten Kammer beim außerordentlichen Landtage, ist in Freiheit gesetzt worden, und ist glücklicher Weise nur in sehr geringem Maße betheiligt. Die Denunziationen, welche seine Verhaftung veranlaßten, haben sich als unbegründet erwiesen; sein Name steht zwar mit auf der Liste der ehemaligen Landtagsabgeordneten, welche zur Wahl einer provisorischen Regierung einluden, jedoch ist Rewitzer im Stande gewesen, während des Wahlaktes auf eine glaubwürdige Weise das Alibi nachzuweisen. Die Gesuche um Entlassung aus der Haft, welche Prof. Richter und Stadtrath Klette an's Ober-Appellationsgericht gerichtet haben, sind verworfen worden.

[Die Einberufung der Kammern.] Das Ministerium hat in Betreff der Ausschreibung der Wahlen einen andern Beschluß gefaßt. Die Ausschreibung wird erst zu Mitte Septembers geschehen. Darnach berechnet, werden die Wahlen erst Mitte Oktobers beendet und die Kammern erst zu Ende jenes Monats konstituirt sein. Es würde also eine Berathung über die deutsche Frage, bezüglich der etwanigen Wahlen zu einem deutschen Reichstage, erst bis Mitte Novembers stattfinden können. Dieses Hinausrücken der Kammern kann daher auf den Stand der deutschen Frage einen besondern Einfluß üben und dem Prinzip einer abwartenden Politik wesentlich Vorschub leisten, und es möchten vielleicht Diejenigen nicht ganz Unrecht haben, welche die Endgestaltung eines deutschen Bundesstaats mit diesem Verschieben der Kammern in einigen Zusammenhang bringen. In jedem Falle ist darin keine Absicht auf eine Beschleunigung der Endgestaltung im Sinne des Dreikönigsbündnisses zu erblicken. (Deutsche Ref.)

Hamburg, 25. Aug. [Ob Anschluß? — Preußische Truppen.] Die nun veröffentlichten Verhandlungen zwischen dem hiesigen Senat und dem berliner Verwaltungsrath des preuß.-sächs.-hannoverschen Bundes haben, unbestimmt, wie sie der Natur der Sache nach in der Zollfrage nur sein konnten, auf die öffentliche Meinung hierselbst in dieser Angelegenheit wenig Einfluß geübt. Ueber das Resultat, welches der Antrag des Senats in der Bürgerschaftssitzung am Montage haben wird, läßt sich daher auch jetzt noch kein Prognostikon stellen, am allerwenigsten aber ein günstiges für den unbedingten Anschluß. Vielleicht wird dem Senate mit positiven Vorschlägen zu einem Vorbehalte geantwortet werden. Die handelspolitischen Parteien sind in ihren Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe außerordentlich rührig, während alle wirklich politischen Meinungsdifferenzen durch sie verwischt und in den Hintergrund gedrängt werden. Das Schweigen der größten hiesigen Zeitungen, die von ihrer Maxime, es mit Niemand zu verderben, weil man ja nicht wissen kann, wer endlich Sieger bleibt, nicht abgehen, nimmt sich neben dieser Rührigkeit wirklich traurig aus. — Eine erfreuliche Erscheinung ist der Geist der Eintracht zwischen dem preußischen Militär und der Bevölkerung, der sich mitten in der Ventilation so bedeutsamer Fragen und, was nicht übersehen werden darf, bei den schweren materiellen Opfern, welche durch die Einquartierung herbeigeführt werden, nichts desto weniger glänzend entwickelt hat. (Deutsche Ref.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Schleswig, 25. August. Der heutige Tag ist der letzte der gemeinsamen Regierung für Schleswig-Holstein, der Statthalterschaft, so wie der Landesversammlung in unserm Orte. Die letztere wird sich in ihrer heute Abend abzuhaltenden Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagen, die Majorität ist zur Einsicht gelangt, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine eigentliche Wirksamkeit für sie nicht vorliegt, da durch ihr längeres Zusammenbleiben im Lande nur eine dauernde Aufregung erzeugt wird und in den Finanzen auch eine nicht unbedeutende Lücke entstehen würde. Das Land hatte bis zum 1. Juli für Vertretung in Frankfurt und hier die Summe von nahe an ½ Mill. Mark Crt. (100,000 Thlr. Pr. Crt.) verausgabt. Die Statthalterschaft hat so ziemlich ein allgemeines Vertrauensvotum erhalten, wonach sie in fast allen politischen Handlungen freie Hand hat. Die Abend-Sitzung wird noch insofern interessant werden, als darin eine feierliche Verwahrung gegen die rechtliche Anerkennung der Waffenstillstands-Konvention ausgesprochen werden wird, und von der Linken auch der Antrag auf Niederlegung eines schriftlichen Protestes mit den Motiven dazu eingebracht werden soll, welcher jedoch, wie sich schon voraussehen läßt, von der Majorität verworfen werden wird. Höchst ergötzlich ist die scharfe und strenge Sonderung, welche unsere Advokaten und Splitterrichter zwischen der rechtlichen und formellen Anerkennung des Waffenstillstandes einerseits, und der thatsächlichen und faktisch geschehenen andererseits machen. Wir können den Unterschied bei aller genauen Untersuchung nicht finden denn ein Aussprechen des Gegentheils von dem, was man wirklich thut, macht die That weder ungeschehen, noch entkräftigt sie dieselbe in irgend einer Art. Die Ausräumung der Bureaus ist bereits erfolgt und die Archive und Registraturen befinden sich bereits auf dem Wege nach Kiel. Morgen in aller Frühe geht die Statthalterschaft ebendahin ab. (Ref.)

Oesterreich.

♉ **Wien**, 26. August. [Die Aufhebung des Belagerungszustandes an die Uebergabe von Komorn geknüpft. Pläne der Regierung mit Ungarn. Bechtold. Uniformirung der Beamten. Cholera.] Im Schooße des Ministerraths wird gegenwärtig die Aufhebung des Belagerungszustandes ernsthaft erörtert, denn war derselbe längst schon nur mehr als strategische Vorkehrung zu betrachten und in politischer Beziehung durch nichts mehr gerechtfertigt, so fällt nunmehr durch die günstige Wendung der Dinge im benachbarten Ungarn auch dieser Vorwand hinweg und es muß dessen Aufhebung erfolgen, sollen nicht fortwährend Mißtrauen und Unruhe die Gemüther erfüllen, was nothwendig schlimmen Einfluß auf die bevorstehenden Finanzoperationen der Staatsverwaltung ausüben würde. Wie wir vernehmen soll die Ansicht durchgegriffen haben, die Aufhebung des hierortigen Belagerungszustandes von der Uebergabe Komorns abhängig zu machen, da so lange in jener Festung eine Insurgentenmacht von 25,000 Mann bereit steht, jeden Augenblick hervorzubrechen und bis an die Grenzen Oesterreichs panischen Schrecken zu verbreiten, von einer wahren Beruhigung der revolutionären Stimmungen der Hauptstadt wohl nicht die Rede sein kann. Wie bald diese glückliche Eventualität eintreten werde, läßt sich mit einiger Bestimmtheit nicht voraussagen, denn obschon vielfach die Neigung der Garnison zur Kapitulation behauptet wird, darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß noch vor Kurzem, als die dort gefangenen k. k. Soldaten einen Versuch machten das Zeughaus zu stürmen und sich der Festung zu bemächtigen, die Magyaren noch so wenig Lust zur Uebergabe zeigten, daß sie die Empörung der Gefangenen blutig unterdrückten und den Anstifter derselben, einen k. k. Major, öffentlich aufhenkten. — Mit Ungarn scheint die Regierung ganz eigenthümliche Pläne im Schild zu führen, wobei die hohen Magnaten hauptsächlich die Hand im Spiel haben mögen. Den hochadeligen Konservativen, welche in Karlsbad ihren Sammelplatz haben, ist es gelungen, die Illoyalität des Magyarismus als eine demokratische Ausartung hinzustellen und Kossuth zum Sündenbock Ungarns zu machen, wogegen die konservativen Magyaren jetzt und immer die festesten Säulen des Thrones gewesen seien. Ist es den Magnaten um eine vollständige Restauration ihrer Vorrechte zu thun, so hat die Regierung dagegen den Zweck im Auge, aus Ungarn eine Säule des Absolutismus zu bilden, indem der Strom demokratischer Tendenzen, der in den übrigen Provinzen des Kaiserstaats schon manche Autorität unterwaschen hat, von dort abzulenken, so zwar, daß die uralte Volkskraft dieses Landes ein Arsenal würde, durch das die andern Theile der Monarchie im Zaum gehalten werden sollen. Indem sich das Regierungssystem mit der Adelspartei identifizirt, würde man sich nicht blos die russische Hülfe sichern, welche ein solches Bollwerk gegen den westlichen Liberalismus nicht fallen lassen darf, sondern zugleich die künftige Revolution in Ungarn auf die demokratischen Kräfte beschränken, die daselbst noch wenig Boden gewonnen haben. — Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Bechtold, der als Reitergeneral in der Schlacht bei Temeswar zu spät zur Stelle kam, wodurch der errungene Vortheil unter dem angestrebten Ziele blieb, wird deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — In Betreff der Uniformirung der Beamten ist bereits die kaiserliche Bestätigung erfolgt, doch bleibt das bezügliche Dekret in so lange in Verschluß, bis nicht alle Behörden organisirt sind, was vor Jahresfrist kaum der Fall sein dürfte. Aus gleicher Ursache wird auch kein Staatshandbuch ausgegeben. — In dem Kurort Baden ist plötzlich die Cholera mit großer Heftigkeit zum Ausbruch gekommen. Der dadurch hervorgerufene Schreck droht diesen freundlichen Badeort in der kürzesten Frist zu leeren, denn die Kurgäste stäuben nach allen Richtungen auseinander, allein die Seuche wüthet allenthalben auf dem Lande und zwar noch mehr als hier, wo täglich 100 bis 150 Menschen sterben.

♉ **Wien**, 27. August. [Vermögens- und Einkommensteuer. — Der Brand in Brody. — Die Berufung des Reichstages. — Die Kaiserin-Mutter.] In der k. k. Staatsdruckerei ist man eben mit der Ausfertigung zweier wichtiger Gesetze beschäftigt, die demnächst ans Licht treten sollen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 200 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 29 August 1849.

(Fortsetzung.)

das neue Stempelpatent soll in Wahrheit eine Vermögenssteuer sein, indem der Stempel wirklich an dem steigenden Betrag der Summe berechnet ist und nicht wie bisher der Stempel von 20 fl. für die höchsten Summen ausreicht, indeß die kleinen Summen unverhältnißmäßig hart besteuert sind. Das andere Gesetz betrifft die Einkommensteuer, bei welcher es weniger darauf ankommt, ob die Steuersätze bei den verschiedenen Klassen mehr oder minder hoch gegriffen sind, als darauf, ob die Zinsen der Staatsschuldverschreibungen hiebei einbezogen sind oder nicht. Die Börse mag etwas dergleichen, was einer Reduktion des Zinsfußes gleich kommt, fürchten, denn die Kurse der Staatseffekten wollen sich trotz der Siegesbotschaften aus Ungarn und Italien nicht heben. Sollte der Finanzminister aber bei der Einkommensteuer die Papierbesitzer privilegirt haben, was kaum glaublich ist, so wäre der Sturm des Unwillens allgemein, denn der Haß gegen die Rentiers, die bisher von Fondspapieren ein fettes Einkommen bezogen, ist durch die schlechten Zeitverhältnisse aufs Aeußerste gestiegen und es giebt nicht Wenige, die in einem etwaigen Staatsbankerott blos eine nachträgliche Eintreibung der nichterhobenen Steuern bei den Geldleuten erblicken. — Der große Brand in Brody hat für einige hiesige Häuser, namentlich jüdische Firmen, bedeutende Verluste im Gefolge, da der Verkehr zwischen der Hauptstadt und jenem Grenzhandelsort immerhin namhaft ist. Die Flammen haben 260 Wohnhäuser verzehrt und die Einbuße wird auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden berechnet. — Die Vorarbeiten für die Berufung des niederösterreichischen Landtags schreiten rüstig vorwärts und namentlich sind die Wahllisten bereits fast vollendet. Die Wahlen werden im künftigen Monat ausgeschrieben und die Landesversammlung tritt am 1. November ins Leben. Gleichzeitig werden auch die übrigen Provinziallandtage zusammentreten, wodurch sodann die Möglichkeit der Berufung des Reichstages im Frühling des kommenden Jahres angebahnt ist, da bekanntlich aus der Mitte dert Prov.-Landtage ein Theil Abg. zum Reichstag hervorgeht. — Eine in der Bürgerschaft zirkulirende Petition betreibt die Zurückkunft der Kaiserin-Mutter nach Wien, da sie seit der Vertreibung der Liguorianer in Salzburg verweilt. Wir gönnen jenen Leuten, die von ihrer Gegenwart Nutzen zogen, vollkommen ihren Wunsch, müssen uns jedoch nachdrücklich dagegen verwahren, daß ihre Wiederkehr den geistlichen Unfug mit sich bringe, den sie vordem protegirte. — Die Straße zwischen Gloggnitz und Mürzzuschlag über den Sömmering ist ziemlich unsicher geworden, weshalb längs der Straße Ulanen-Pikets postirt und aus Wiener Neustadt starke Infanterie-Kolonnen die nahen Föhrenwaldungen durchstreifen.

* **Wien**, 27. August. [Aus Venedig und Mailand. — Ungarisches. — Nachricht über Kossuth und Bem.] Nach Berichten aus Venedig vom Freitag war es FZM. v. Heß, der zuerst in Venedig einrückte. Der Marschall Graf Radetzki ist nun in Mailand. Briefe aus Mailand vom 23. melden, daß die in Folge des Krawalls vom 18. (s. Italien) ergriffenen Individuen durch Gassenlaufen und Stockschläge bestraft wurden. Die dabei betheiligten Damen erhielten Ruthenstreiche. — Nach direkten Berichten aus Arad vom 22. befand sich das Hauptquartier des FZM. v. Hainau auf dem Rückmarsch nach Pesth bereits in Arad. Es wird binnen wenigen Tagen in Pesth eintreffen. Ein Adjutant des Görgey, Lieut. v. Honby, wurde in Arad erschossen. Aus Debreczin wird vom 19. gemeldet, daß der russische Marschall Fürst Paskewitsch ebenfalls bereits auf dem Rückmarsch nach Warschau ist. Ueber Kossuths Schicksal sind nun alle Zweifel gehoben. Am 23. traf ein Kurier an den General Maierhofer in Semlin ein, welcher ihm alle Details über die Flucht Kossuths in die Walachei brachte. Sein Weib irrt noch mit 6 Wagen im Bakonyer Wald herum und hat einige hundert Bewaffnete zu ihrem Schutz bei sich. Die Festung Peterwardein, in welcher ein 3ter Kiß kommandirt, hat am 21. den Major Toth und einen Hauptmann als Parlamentair wegen der Uebergabe in das Hauptquartier des FZM. v. Hainau geschickt. Komorn hat sich bis heute noch nicht ergeben. Der Waffenstillstand dauert fort. — Eine Meldung des Fürsten von Serbien an den kaiserl. General v. Maierhofer in Semlin vom 23. zufolge hatte sich Kossuth und Bem mit ihrem Anhang an den Pascha von Neu-Orsova ergeben und dessen Schutz angesucht. Der Pascha ist längst als ein Anhänger der Magyaren bekannt und Bem hatte sich früher schon zwei Mal nach Neu-Orsova begeben.

☞ [Nachtrag zu dem gestern mitgetheilten Armeeberichte.] Nachträglich zu dem Berichte des Feldzeugmeisters Baron Haynau, der die Verfolgung der Insurgenten und gänzliche Zerstreuung derselben mittheilt, werden folgende Details veröffentlicht. „Die Avantgarde der gegen Birkis vorgerückten Kolonne unter dem k. k. Major Grafen Neiperg erreichte bei Hatalis den Bagage-Train des Vecsey'schen Corps, und nahm denselben nach einigen Schüssen gefangen. Mehr als 2000 Wagen, darunter viele mit Munition beladen, über 1000 Gefangene, angeblich auch der Oberst Kassonyi und eine Eskadron Karoly-Husaren fielen den k. k. Truppen in die Hände. — Das 3te Armee-Corps hatte am 18ten d. 300 berittene Husaren als Ueberläufer übernommen." (Wiener Z.)

Olmüz, 26. August. [Abmarsch von Truppen nach der Schweiz.] Heute marschirte das Husaren-Regiment Sachsen-Koburg, früher in Galizien stationirt, hier durch, um sich nach dem neuen Bestimmungsorte, nämlich der Schweizergränze zu begeben. — Gestern langten hier wieder mehrere Gefangene an, die distinguirte Personen zu sein schienen.

(Olm. Bl.)

⁎ [Magyarische Korrespondenz.] Nach langer Zeit geht uns endlich wieder eine „magyarische Korrespondenz" zu, die über die Katastrophe in Ungarn so manchen interessanten Aufschluß giebt. — Unser Korrespondent befand sich in der nächsten Nähe der großen Ereignisse, und sein Bericht trägt neben dem allerdings nicht zu verkennenden Partei-Gepräge auch das unmittelbarer Anschauung. Die Korrespondenz lautet:

Aus Ungarn, 24. August. Von den Russen gefangen genommen und unter sehr freundlicher Behandlung wieder in Freiheit gesetzt, will ich Ihnen, soweit dies meine Gemüthserschütterung gestattet, Einiges über die letzten weltgeschichtlichen Ereignisse an der Theiß und der Marosch mittheilen. Am 12. August hatte ich in Arad, wohin ich aus Lugos mit mehreren Ministerialbeamten zurückgekehrt war, Gelegenheit, Kossuth noch zu sehen, und die heroische Größe dieses außerordentlichsten Mannes am unglücklichsten Tage seines Lebens zu bewundern. Gegen Abend fuhr er mit sehr wenigen treuen Begleitern nach Lippa. Ich selbst begab mich in die Festung Arad und ward mit derselben am 17. d. den Russen übergeben, deren Kommandant mich sogleich auf freien Fuß setzen ließ. Die Waffenstreckung des Görgeyschen Armeekorps bei Vilagos war herzzerreißend; die vortrefflichen Truppen weinten dabei verzweifelt, anfangs schrien sie über Verrath, wurden aber durch die Vorspiegelung beschwichtigt, daß die Russen jetzt mit Ungarn ein Bündniß gegen Oesterreich geschlossen und die Entwaffnung nur wegen der unmöglichen Verproviantirung so großer Heermassen geschähe. Daß aber Görgey wie die österreichischen Büllletins behaupten, ohne alle Bedingung sich ergeben, kann ich aus bester Quelle für falsch bezeichnen. Das österreichische Armeekommando dürfte freilich in die geheime Natur dieser Bedingungen noch nicht eingeweiht sein. Jedenfalls wird bald der Jubel der österreichischen Blätter und Börsenleute einer ungeahnten Verdutzung Platz machen. Sie werden bald den erlauchten nordischen Bundesgenossen die Rolle des schlauen Mazedoniers, des unersättlichen fränkischen Imperators spielen sehen. Noch nie hat sich Rußland eine leichtere und lockendere Eroberung dargeboten, als eben jetzt in Ungarn und Siebenbürgen. Die Ungarn glühen vor Rache gegen Oesterreich und werfen sich mit Wollust den Russen in die Arme. Die Wuthmaßregeln Hainau's, seine unerhörten Erpressungen und Gewaltstreiche, verbunden mit den unverschämtesten Kränkungen des ungarischen Nationalstolzes, müssen nur die Sympathien für die Russen vermehren, welche Alles aufbieten, um die Freundschaft der Ungarn zu gewinnen und den Haß gegen Oesterreich zu schüren. Die wahnsinnige Maßregel der Konfiskation aller ungarischen Geldnoten droht den Bauerstand und die Mittelklasse an den Bettelstand zu bringen, dem entgegen nehmen aber die Russen überall das ungarische Papiergeld an und machen sich schon dadurch bei dem Volke beliebt. — Die traurige Katastrophe, so schnell und unerwartet sie kam, kann weder der ung. Regierung, noch den ung. Generälen zur Last gelegt werden. Die Uebermacht war allzugroß. Der Feind kämpfte überall mit dreifacher Ueberzahl an Artillerie, Kavallerie und Mannschaft überhaupt, und wenn sich nicht Europa ins Mittel legte, mußte Ungarn von so vielen Feinden angegriffen, früher oder später erliegen. Europa mag aber jetzt die bittern Früchte seiner Indolenz genießen und dem Druck des mit Riesenschritten hereinbrechenden russischen Weltreichs entgegensehen. — Wenn aber ein General anzuklagen ist, so ist es Bem, welcher eben so Charlatan, als genial und heroisch, immer nur nach persönlichen Kunststücken und glänzenden Affairen haschte, nie an den Rückzug dachte, als bis es zu spät war, und wenn er im Winter durch seine geniale Kriegführung Siebenbürgen wunderähnlich erobert und dadurch Ungarn gerettet, so hat er wieder jetzt durch gleich geniale Tollkühnheit Siebenbürgen verloren und dadurch auch Ungarn zu Grunde gerichtet. Die Unfälle in Siebenbürgen sind der Erklärungsgrund der Catastrophe in Ungarn.

Italien.

* Aus **Mailand** wird berichtet: Unsere Stadt, äußerlich ruhig, birgt so viele Elemente des Umsturzes in sich, daß es zu keinem wahrhaft friedlichen Abschlusse kommen kann. Zeichen des herrschenden Geistes sind die Trauermessen am Tage des Falls von Mailaud (5. August) das Tragen verbotener Abzeichen, wie der rothen Halsbinden, der Trikoloren bei den Frauen, der Italia tradita genannten Halbtrauertracht, der Bleiknopfstöcke ꝛc. und endlich das Verhöhnen der kaiserl. Farben, wie dies am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers geschah. An diesem Tage gab die Anordnung der Polizei, daß die Gassen, in welchen die Truppen in Parade aufgestellt waren, geschmückt sein sollten, den Mailändern eine neue Veranlassung ihre Widersetzlichkeit zu zeigen; denn überall wurde vor Fenstern und Balkonen statt Teppichen — Decken, Betttücher u. dgl. altes Zeug ausgehängt und keine Seele ließ sich an den Fenstern, noch auf den Balkonen, auf der Gasse und in der Kirche blicken. In einem Verkaufsgewölbe, viel von Offizieren besucht, war eine große schwarzgelbe Fahne mit den Buchstaben W. F. G. I. ausgesteckt, was einen blutigen Krawall herbeiführte, der bis Abends anhielt.

* [Römisches. Aus Turin.] Die Nachrichten aus Rom, welche bis zum 16. reichen, erwähnen nicht mit einem Worte der vorgeblichen Insurrektion, welche nach den zirkulirenden Gerüchten in der Hauptstadt der Christenwelt ausgebrochen sein soll. Anstatt der Nachrichten von dem Aufstande finden wir in den römischen Journalen die einfache Mittheilung, daß General Oudinot am 15., dem Tage der Einnahme, eine große Truppen-Revue gehalten habe, welcher sich die römische Armee gleichfalls angeschlossen hat. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß die französische Armee mit Unzufriedenheit das durch die Regierungs-Kommission in Rom eingeführte Regime ansieht, und daß sie wenig geneigt ist, dasselbe zu unterstützen. — In der Turiner Kammer wurde der neue Präsident, Marquis Pareto mit lebhaftem Beifall empfangen. Die kurze Anrede, welche er an die Kammer richtete, drückte besonders die Hoffnung aus, daß Piemont einst der Rettungsanker Italiens sein und daß von da die italienische Unabhängigkeit, welche gegenwärtig vom Feind niedergehalten sei, ihren Ausgang nehmen werde.

Frankreich.

+ **Paris**, 25. August. Mehre Journale bringen heute die Nachricht, daß zwei, nach andern drei Minister, in Folge einer gestern unter Vorsitz des Präsidenten Bonaparte gehaltenen Ministerkonferenz ihre Demission eingereicht haben. Es wird indeß nicht angegeben, welches der Gegenstand in der Berathung dieser Conferenz gewesen, und folglich auch nicht, was das Anerbieten der Demission motivirt hat. Man will indeß wissen, daß die Demission bereits wieder zurückgezogen und die Frage vertagt worden sei. — Nur die „Assemble Nationale" meldet mit Bestimmtheit die Bildung eines neuen Kabinets, Molé, Thiers, Benoist d'Azy. — Als zuverläßig kann ich Ihnen anzeigen, daß die vielfach in Abrede gestellte Note des französischen Gouvernements in der römischen Angelegenheit wirklich nach Gaëta abgegangen ist, und daß man namentlich dieser Note es zuzuschreiben hat, wenn in Rom keine Hinrichtungen stattfinden. — Nach einem gestrigen Abend-Journal sollen die drei nordischen Mächte der Schweiz eine Note haben zugehen lassen, daß Preußen die Oberherrschaft von Neuchatel zurückgegeben werde. Der Schweizer Bundestag soll darauf geantwortet haben, daß er in dieser Beziehung keinen Entschluß fassen könne, ehe er die Meinung des französischen Gouvernements vernommen, und dieses wiederum soll dem Bundestage den Rath gegeben haben, das Verlangen von Preußen zu erfüllen. Diese Nachricht scheint mir indeß noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

Großbritannien.

London, 24. August. [Englische Politik.] Die „Times" macht Interventionsversuche. Sie erklärt, Großbritanien könne Maßregeln Preußens gegen die Unabhängigkeit des Freihafens Hamburg nicht gleichgültig ansehen, ebenso wenig wie Frankreich der militärischen Macht Preußens an der Rheingrenze. Der Berliner Hof möge sich nicht zu sehr

auf die Stärke seiner Stellung verlassen und sich vor revolutionärer Gewaltsamkeit und militärischer Vergrößerungslust hüten. — Darauf ist zu erwiedern: daß die inneren Angelegenheiten Deutschlands weder England noch Frankreich das geringste angehen. — Nach dem Börsenberichte der Times soll Baron Stieglitz, der russische Hofbankier, vor ungefähr zwei Monaten in Amsterdam mit Hope und Komp. eine Anleihe von 60,000,000 Gulden zum Course von 95 abgeschlossen haben; die Bedingungen der Anleihe sollen aber vom Kaiser nicht genehmigt worden und so die Sache zu Boden gefallen sein.

Lokales und Provinzielles.

Das Blücherfest in Krieblowiz.

(Beschluß.)

Ein zweiter Bericht in der gestrigen Nummer erspart die angekündigte Fortsetzung und läßt nur Ergänzungen zu. K. Sternaux beantwortete in seiner Ansprache die Frage: Was führt uns zur Gruft des Todten? dahin: die alte Liebe der Preußen zu ihrem Könige (Hoch dem Könige); die alte Treue, die im Volke damals lebte, als Alles verloren schien, und, wie die Menge der Festgenossen darthut, noch lebt. Drum dem Feldherrn, der bei Lübeck gefangen, bei Lützen und Bauzen ohne Erfolg kämpfend, nicht verzagte, ein Hoch. Zwei Zeichen trägt das Heer; die Ueberreste des alten damaligen das schwarze eiserne, die Kraft des gegenwärtigen, die Landeswehr, das weiße Kreuz. Schwarz und weiß, der Preußen Farbe, bedeutet: „durch Nacht zum Licht." Preußen hat dunkle Nächte gehabt; es ist stets wieder zum Licht gekommen durch sein Heer (Hoch demselben.) Hierauf nannte der Redner ausgezeichnete noch lebende Persönlichkeiten: den Major Hiller von Gärtringen, der mit seiner Landwehrbrigade in der Katzbach-Schlacht das Dorf Weinberg nahm; den General v. Nostiz, der als Adjutant am 16. Juni 1815 bei Ligny des gestürzten Feldherrn Leben schützte, und Andere. Das letzte Hoch brachte er dem schönen Bunde der alten und jungen Kriegsleute. — K. Berndt deutete darauf hin, daß der Boden, auf dem die Versammlung stand, bereits doppelt geweiht sei: durch Blut (Gefecht zwischen Preußen und Baiern im Juni 1807) und durch Thränen, als dem zum Manöver in der Umgegend versammelten sechsten Armeekorps am 13. September 1819 Blüchers Tod verkündet wurde. Auch der Tag sei ein geweihter; denn an ihm habe die schlesische Landwehr an der Katzbach wie bei Dresden die Bluttaufe empfangen. Darum solle er auch uns geweiht bleiben, indem wir uns fühlen lernen als Schlesier, Preußen, Deutsche, indem wir gedenken, was aus Schlesien durch Preußens Könige geworden; stolz sind auf die Großthaten Preußens; stolz werden mögen auf das deutsche Gesammtvaterland, indem wir aller Ausländerei entsagen, und uns frei machen von allem fremdländischen Wesen, das seit Jahrhunderten Deutschland erniedrigt und zum Spielballe des Ostens wie des Westens, des Südens wie des Nordens gemacht hat. Eine solche Freiheit aber lasse sich nur erringen, wenn wir mit dem Könige gehen und stehen, wie er mit uns. — Hierauf ein Gesang von Gruner. — Nach Hillers Zuschrift, die von K. Warnke vorgetragen worden, ergriff General v. Aschoff, Kommandant von Breslau, das Wort. Er dankte im Namen des Heeres, das begierig ist, das Vertrauen durch Thaten auch noch ferner zu verdienen. Er zeigte, wie der Monarch wahrhaft des Thrones Zier, die edle Königin Louisens Ebenbild sei, und wie beide auf unsere Liebe und Treue bauen, weil sie sie verdienen. — Ein lautes Hoch entquoll der Menge, und der Redner hatte ganz recht, zu sagen: „Ich habe euer Herz getroffen, darum dankt ihr." Ein Hoch dem Könige, der Königin, dem königlichen Hause, der alten Liebe und Treue reihte sich an das andere. Ein Lied von Warnke schloß diesen Theil des Festes.

Am Nachmittage vereinigten sich bald da, bald dort, in den Zelten, wie auf dem Lagerplatze, der den ganzen Raum zwischen der Gruft und dem Dorfe Krieblowitz einnahm, einzelne Gruppen, um zu singen, Ansprachen zu hören (z. B. des Klempnermeisters Vogt aus Breslau sehr ansprechende Erzählung seiner Erlebnisse in Berlin), oder Seltenheiten zu sehen (das Sterbezimmer Blüchers im Schlosse zu Krieblowitz; Tasse, Becher u. s. w. Napoleons, bei Gemappes im Jahre 1815 ehrlich erbeutet) — dem Feuerwerke ging ein, vom K. Freiherrn v. Gilgenheim gedichteter und vertheilter Gesang voran. Ihm folgte das Abendgebet wie es bei preußischen Kriegsleuten Sitte ist. Den Beschluß machte der Zapfenstreich, welcher die letzte Kolonne der Festgenossen durch Kanth auf den Bahnhof führte.

Das Fest war in der That ein Volksfest, das die Gleichgesinnten aller Stände vereinte. Es that wohl, wahrzunehmen, daß nicht das ältere Geschlecht allein für Preußens Größe schwärmt, sondern auch Männer und Jünglinge. Diese Stimmung war nicht künstlich gemacht, nicht von oben hervorgerufen, sie war vielmehr der Ausdruck aller Stände und Altersstufen, die in ihrem Könige ihr Vaterland, in Preußen Deutschland lieben, und dann gern aus dem Schwarzweiß das Schwarze abthun wollen, wenn es durch Preußen das ganze deutsche Vaterland im Lichte der Einigkeit, der wahren, d. h. sittlichen Freiheit, der Tugenden des deutschen Wesens sehen werden, stolz auf sich selbst, aller Ausländerei Feind, von den Nachbarn eben so beneidet als gefürchtet. Zu diesem Gebäude mag auch dies Fest einen, wenn auch geringen Baustein beigetragen haben. Joh.

Die Göthefeier.

Ein zahlreiches und glänzendes Publikum hatte sich heute, am 28. August, in der Aula Leopoldina versammelt, um der von dem Fest-Comité der schlesischen Gesellschaft zu dem hundertjährigen Geburtstage Göthe's veranstalteten Feier beizuwohnen. — Die weiten Räume der Aula waren bis auf den letzten Platz besetzt; selbst die Gallerie war dicht gefüllt.

Die Feier wurde um 11 Uhr mit der Jubel-Ouvertüre von Weber eröffnet. Die Festrede des Herrn Prof. Dr. Guhrauer zerfiel in einen allgemeinen und einen speziellen Theil. Der letztere handelte von einer noch ungedruckten Schrift Göthe's über Jungius und er interessirt besonders die Männer vom Fach. So viel ich höre, wird diese wissenschaftliche Abhandlung an einem andern Orte zur Veröffentlichung kommen. Der erstere uud allgemeinere Theil der Rede bot so Gediegenes, daß wir uns den Dank der Leser zu gewinnen hoffen, wenn wir ihnen den Inhalt der Rede etwas ausführlicher mittheilen. Es soll dies Morgen in einem besondern Auszuge geschehen.

Der Festrede folgte die Fest-Ode, die von Herrn Baumeister mit tiefer Begeisterung und in künstlerischer Weise vorgetragen ward.

Den Schluß machte die Musik Beethovens zum Egmont mit dem verbindenden Gedichte von Mosengeil. Die beiden Lieder des Gedichtes wurden von Fräulein Louise Meyer vorgetragen, und die hellen, warmen Töne ihrer herrlichen Stimme waren in diesem Saale von einem ganz besonders vortrefflichen Klange. Eindringend und tief wirkend war namentlich der schöne Vortrag des zweiten Liedes „Freudvoll und leidvoll." — Die Recitation des Herrn Baumeister war hier nicht weniger gelungen als in der oben genannten Ode.

Die Theaterkapelle hatte unter Leitung des Musikdirektors Herrn Heinze die Ausführung der Musikstücke übernommen, und sie hat dies in einer so glänzenden Weise durchgeführt, wie wir es von dem künstlerischen Geiste sowohl des Dirigenten, als der Kapelle nur erwarten konnten.

Allen diesen Mitwirkenden, die zur Ehre des Tages einen so schönen Eifer an den Tag gelegt haben, gebührt auch der wärmste Dank aller Derer, die in der Göthen gewidmeten Erinnerung eine Verehrung deutscher Kunst und Wissenschaft erblicken!

So viel ich höre, ist die Göthefeier auch in mehreren Unterrichtsanstalten mit Rede und Gesang begangen werden. M. K.

H. **Breslau**, 28. August. [Die General-Versammlung des Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.] Die Eröffnung derselben fand heute früh in der Elisabetkirche statt. Hr. Diak. Schmeidler hielt einen Vortrag, in welchem er über die Wichtigkeit des Vereins und dessen segensreiches Wirken sich aussprach. Um 10 Uhr versammelten sich die Deputirten des Vereins in der Hofkirche. Unter den Anwesenden bemerkten wir Hrn. Pastor Uhlich aus Magdeburg, Hrn. Kirchenrath Schulz aus Wiesbaden, Hrn. Zimmermann, Hofprediger und Prälaten aus Darmstadt, Hrn. Direktor Meinecke aus Prenzlau, Hrn. Senior Krause, Hrn. Ober-Konsistorial-Rath Hahn. In Abwesenheit des Vorsitzenden, des Central-Vorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung, Herrn Superintendent Dr. Großmann, übernahm Herr Zimmermann, Prälat aus Darmstadt, den Vorsitz. Der Kirchenrath Schulz aus Wiesbaden hielt zu Anfang ein Gebet, in welchem er für die gute Sache sowohl als für die armen Glaubensbrüder in fernen Landen von dem Höchsten Schutz herabflehte. Der Vorsitzende richtete sodann einige Worte an die Versammlung, in welchen er besonders hervorhob, daß dieselbe sich diesmal für verpflichtet gehalten hätte, in einer Provinz zusammen zu treten, in deren nächster Nähe die evangelische Kirche noch zu wenig Berücksichtigung finde. — Hr. Pastor Howard aus Leipzig trug nun den Jahresbericht vor, in welchem er besonders die einzelnen Staaten und Provinzen erwähnte, welche theils diese Stiftung in Anspruch genommen hätten, theils unberücksichtigt geblieben worden wären, da durch die ungünstigen Zeitverhältnisse die Zahlungen der Mitglieder oft eingestellt wurden. Die Gustav-Adolf-Stiftung habe 290,000 Rthl. eingenommen. Die Ansprüche an den Verein sind gestiegen, die Kräfte desselben gesunken. Der Nothstand in Ungarn in Betreff evangelischer Schulen und Kirchen sei sehr groß, in Oesterreich nicht minder, wie es aus dem Reiseberichte des Hrn. Dr. Stephani hervorgehe. In Posen und in der Provinz Preußen sei das kirchliche Leben ebenfalls noch nicht erwacht. Es gilt vorzüglich als Hauptaufgabe des Central-Vorstandes, die Mittel möglichst zusammenzuhalten. In diesem Jahre findet die Einweihung zweier Kirchen statt, die von der Stiftung erbaut sind, die der Liebauer am 29. August und die von Hochheim in Nassau am 18. Septbr. Der Kirche von Liebau seien vor zwei Jahren 10,000 Rthlr., laut Darmstädter Beschlusses, zugewiesen worden. Doch auch damit sei das Liebeswerk noch nicht vollendet. In Hannover fehlen noch evangelische Kirchen und Schulen, eben so im Oldenburger Kreise und in den Rheinprovinzen; in dem Münster Kreise sind ebenfalls zwei Bauten vom Verein unternommen worden. Thüringen hat Unterstützungen erhalten. Für Würtemberg müsse ebenfalls noch viel gethan werden. In Töplitz in Oesterreich sei nun zwar eine Kirche erbaut, allein, da es jetzt die Erlaubniß zu einem eigenen Pastorat erhalten habe, müsse noch mehr für dasselbe gethan werden. Frankreich sei im Ganzen befriedigt, die Flämische Gemeinde wäre unberücksichtigt geblieben, ebenso bedürfe die Badenser Gemeinde Beihülfe. Baiern biete ein großes Feld für Liebesgaben. In Lissabon sei eine evangelische Schule mit einem Lehrer durch den Verein entstanden. Der Bericht schließt mit den Dankschreiben der Gemeinden, welchen der Verein Hülfe angeboten hat. Hierauf folgen die Mittheilungen einzelner Deputirten. Regierungsrath Klee aus Posen berichtet über die kirchlichen Zustände daselbst. Unter Anderem erwähnte er, daß die Regierung bereits Vorlagen für kirchliche Zustände im Jahre 1848 im Februar gemacht habe, allein die politische Umgestaltung der Dinge habe die Kirche vom Staate getrennt. Die protestantischen Einwohner müssen oft 2 bis 3 Meilen in die Kirche gehen. Nach den Regierungsvorlagen sollten in der Provinz Posen 82 Kirchensysteme eingerichtet werden, eben so eine entsprechende Anzahl von Filialen, es waren dazu 300,000 Thaler veranschlagt. Leider ist dieses durch die Trennung der Kirche vom Staate vereitelt worden. Prediger Vogt aus Königsberg zeigte deutlich, wie wenig bis jetzt für die evangelische Kirche in Preußen gethan worden, obgleich schon vor 100 Jahren Friedrich Wilhelm der Erste bei einer Reise dahin gesagt hatte, daß dem abgeholfen werden müsse. Ein Geistlicher habe 133 Ortschaften; in einem Umkreise von 5 Meilen befindet sich ein Gotteshaus, eben so sei es mit Schulen; alle halbe Jahre kommen die Geistlichen einmal in eine Gemeinde, um das Abendmahl zu ertheilen. Man habe den Staat gebeten, etwas dafür zu thun, aber die Antwort erhalten: Man könne jetzt für die Kirche nichts thun. Für ein Waisenhaus ist jetzt gesorgt, und bereits das Grundstück dazu gekauft, es fehlen nur noch 500 Rthl., um das Ganze zu gestalten. Pastor Wimmer aus Oberschülze aus Ungarn berichtet über sein 31jähriges Wirken in Ungarn. Der Gustav-Adolf-Verein habe sich für Kirche und Schule daselbst verdient gemacht, aber noch immer sei nicht genug gethan. Er hätte in Oberschülze ein Seminar eingerichtet, das von 12 Zöglingen besucht würde, die nach abgelegtem Examen jetzt besondern vom Vereine erbauten Schulen angewiesen würden. Herr Kirchenrath Schulz aus Wiesbaden berichtet über die protestantische Kirche in den Rhein-Provinzen, wo noch ebenfalls der Schutz des Vereins in Anspruch genommen werden möchte. Herr Auerbach, Prediger aus Lublinitz, berichtet über den Bau einer neuen Kirche, der aber unvollendet bleiben müsse, wenn nicht schleunige Unterstützung komme. Herr Prediger Weber aus Tarnowitz bemerkt, daß dies ebenfalls auf seine Gemeinde Bezug habe.

□ **Breslau**, 27. Aug. [Sitzung des Schwurgerichts.] Die heutige Sitzung wurde einige Zeit nach 8 Uhr eröffnet. Aufgerufen wurde die Sache wider den Barbiergehülfen Ey, welcher der Majestätsbeleidigung angeklagt war. Der Angeklagte, 23 Jahr alt, nicht Soldat, verhaftet, wurde vorgeführt. Als Staatsanwalt fungirte O.-L.-G.-Assessor Schröter, als Vertheidiger Referendar Koch. Nach dem Aufruf der Geschwornen ergab sich, daß deren nur 25 anwesend waren, während das Gesetz erfordert, daß wenigstens 30 Geschworne anwesend sein müssen, ehe zur Bildung des Schwurgerichts geschritten werden kann. Es wurden daher 11 Ergänzungsgeschworne sofort einberufen, wodurch der eigentliche Anfang der Verhandlungen bis nach 10 Uhr hinausgezogen wurde. Leider steht zu besorgen, daß von jetzt ab täglich eine solche nach dem Wortlaut des Gesetzes unabwendbare Verzögerung eintreten werde, denn von den 36 Geschwornen ist einer, Wohlfahrt, bereits gestorben, zwei, wenn wir nicht irren, sind entlassen und einige haben Entlassungsgesuche eingereicht und erscheinen nicht mehr in den Sitzungen, so daß also die erforderliche Zahl

selten voll sein wird. — Nach der Bildung des Schwurgerichts wurde die Anklageakte vorgelesen, deren wesentlicher Inhalt folgender war.

Der Angeklagte war in einer hiesigen Barbierstube, welche bis zum 1. Januar d. J. der jetzige Baudenpächter **Reinicke** inne hatte, als Gehilfe beschäftigt gewesen. Im Winter v. J., näher war die Zeit nicht angegeben, hatte Angeklagter zu wiederholten Malen beleidigende Aeußerungen über den König ausgestoßen.

Der Anstand sowohl, als die Zweifel darüber, ob nicht auch schon die referirende Wiederholung Veranlassung zu einer Anklage des Referenten geben könnte, machen es uns unmöglich, die dem Angeklagten zur Last gelegten Aeußerungen hier zu wiederholen, weshalb allerdings eine gewisse Unklarheit in der Darstelnicht zu vermeiden ist. Die inkriminirten Aeußerungen fielen in zwei Kategorien, die einen waren im gewöhnlichen Leben oft zu hörende Schimpfworte, die andern enthielten ein die Ehrfurcht verletzendes Urtheil. Der Prinzipal des Angeklagten hatte diese Aeußerungen der Polizei denunzirt und in Folge dieser Denunziation war die Untersuchung gegen den Angeklagten eingeleitet worden.

Der Angeklagte bekannte sich nicht für schuldig. Es wurde daher zum Zeugenverhör geschritten. Vorgeladen und erschienen waren die **Reinicke**schen und die mit diesen nah verwandten Schuhmacher **Kawoleck**schen Eheleute. Die angedeuteten Schimpfwörter wurden nur von den erstern beiden Zeugen, Aeußerungen der zweiten Kategorie dagegen auch von den letztgenannten bekundet. Eine bestimmte Zeit, wenn die inkriminirten Aeußerungen ausgestoßen worden, vermochte keiner der Zeugen anzugeben. Sie erklärten vielmehr sämmtlich, daß sie Tag und Monat nicht angeben könnten. Nur darüber waren sie einig, daß es im Winter und zu der Zeit gewesen, wo in Breslau die große Aufregung herrschte. Zwei der Zeugen nannten den Monat März, obschon zu dieser Zeit das Lokal gar nicht mehr im Besitz des Reinicke gewesen, kehrten aber bald zu der Angabe zurück, daß sie nicht wüßten, wenn es geschehen. Reinicke sagte: der Angeklagte habe „fast täglich" solche Aeußerungen gethan, was er auf die Frage eines Geschwornen, ob dies buchstäblich zu nehmen sei, dahin interpretirte, daß Angeklagter etwa zweimal in der Woche so gesprochen, Reinicke wollte den Angeklagten zuvor gewarnt und erst, nachdem die Warnung fruchtlos geblieben, Anzeige gemacht haben.

Nach geschlossenem Zeugenverhör begründete der Staatsanwalt den Antrag: den Angeklagten für schuldig zu erachten, durch ehrenrührige Schmähungen die Ehrfurcht gegen den König verletzt zu haben. Der Vertheidiger greift vornehmlich die Unsicherheit und Allgemeinheit der Zeugenaussagen, und den Mangel jeder Zeitbestimmung an und suchte das Vorhandensein einer beleidigenden Absicht durch Hinweisung auf den Ort und die Gelegenheit, wo Angeklagter die gerügten Aeußerungen gethan, auf die aufgeregte Zeit, in welche dieselben fallen, auf die exaltirten politischen Ansichten und den geringen Bildungsgrad des Angeklagten, aus denen sie zu erklären seien, in Zweifel zu ziehen. Nachdem der Staatsanwalt nochmals gegen den Vertheidiger das Wort ergriffen und letzterer darauf replicirt hatte, wurde zur Fragstellung geschritten. Eine zwischen dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt über die Fragstellung entstandene Differenz wurde durch den Gerichtshof zu Gunsten des Vorsitzenden entschieden.

Nach einer nicht allzulangen Berathung kehrten die Geschwornen in den Sitzungssaal zurück. v. **Luck**, welcher zum Vorsitzenden gewählt worden, verkündete die Antworten auf die gestellten Fragen. Das Resultat derselben ging dahin: daß Angeklagter für schuldig erklärt wurde, durch ehrenrührige Schmähungen das Staatsoberhaupt in seiner Würde persönlich beleidigt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr Aberkennung der Nationalkokarde und einjährige Gefängnißstrafe. Der Vertheidiger protestirte gegen die Aberkennung der Nationalkokarde, weil die Frage: ob der Angeklagte bei Begehung des Verbrechens einen Mangel an ehrliebender oder patriotischer Gesinnung gezeigt, mit zum Thatbestande gehöre, und also dem Urtheil der Geschwornen hätte unterliegen müssen. Der Gerichtshof erkannte jedoch lediglich nach dem Antrage des Staatsanwalt und begründete die Aberkennung der Nationalkokarde damit, daß die Beurtheilung der Folgen eines Verbrechens dem Richter obliege und daß Beleidigung des Staatsoberhauptes durch ehrenrührige Schmähungen immer einen Mangel an patriotischer Gesinnung bekunde.

---

* **Breslau**, 28. August. [Versuchter Selbstmord.] Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr sprang die Kutscherfrau Z. von dem Ufer an der Neu-Mühle unterhalb der Brücke welche nach dem Bürgerwerder führt, dicht neben der Fluthrinne, in die gegenwärtig sehr angeschwollene Oder und wurde von dem dortigen starken Wellensturze augenblicklich verschlungen, bald darauf aber wieder dem Ufer zugetrieben. Dem in der Nähe beschäftigten Tagearbeiter **Hoffmann** gelang es, indem er sich mit einem Arme an einen Pfahl im Ufer festhielt, die Verunglückte zu ergreifen und so lange festzuhalten bis ihm der Tagearbeiter **Tritschel** zu Hülfe eilte und beide auf das Ufer brachte. Die Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo sie ärztlich verpflegt und bald wieder geheilt entlassen werden wird. Die Kutscher-Frau Z. ist Mutter von zwei unerzogenen Kindern und lebt mit ihrem Ehemanne seit längerer Zeit in Unfrieden. Dies ist auch der Grund zu der von ihr versuchten Selbstentleibung.

---

† **Breslau**, 28. August. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 24. wurde abermals einem 7 Jahre alten Mädchen durch eine Weibsperson ein Päckchen, in welchem sich ein Hemde und ein Halstuch befand, auf der Reuschenstraße abgenommen und sofort an einen Juden für 4 Sgr. verkauft. — Am 25. d. wurden aus einer aufsichtslos gelassenen Küche in dem Hause Nr. 7 in der Zwingergasse sechs silberne Theelöffel gestohlen. — In der Nacht vom 25. zum 26. wurde der Verkaufsladen Nr. 25 Nikolaistraße mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus demselben die Summe von 10 Rtl. Geld und 12 Kisten Cigarren gestohlen. — Am 26. wurde einer Frau auf dem Freiburger Bahnhofe ein Geldbeutel mit 9 Rtl. in verschiedenen Geldsorten aus der Tasche entwendet. — Am nämlichen Tage wurde aus einer unverschlossen gewesenen Stube eine silberne Suppenkelle gestohlen. — Am 25. wurde durch den Bauer **Schwenk** aus Schlesse, Wartenberger Kreises, durch zu rasches Fahren ein an dem Trottoir auf der Schmiedebrücke die Leier spielender Mann umgefahren und dessen Leier stark beschädigt. Dieser, welcher unverletzt war, wollte die Pferde anhalten, doch **Schwenk** trieb diese durch Peitschenhiebe an und fuhr davon, wodurch jener nun umgerissen und so schwer am Kopfe und Körper verletzt wurde, daß er nach dem Hospital Allerheiligen gebracht werden mußte. Durch einen Droschkenkutscher wurde der Bauer auf der Rosenthalerstraße eingeholt und wegen des Veranlaßten in Anspruch genommen.*)

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 2 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 24. d. M. an ersterem um 2 Fuß 6 Zoll, und an letzterem um 5 Fuß 4 Zoll abermals gestiegen.

---

* **Oppeln**, 27. August. [Deputirten-Wahl.] An die Stelle des Hrn. S. **Guradze**, der sein Mandat als Deputirter zur **ersten** Kammer niedergelegt hat, wurde heute der Direktor des schles. Kredit-Instituts, Frhr. v. **Gaffron** auf **Kunern** gewählt.

Neurode, 22. Aug. [Bürgerwehr.] Das bekannte Votum der ersten Kammer vom 13ten d. M. ist hier ziemlich allgemein übel aufgenommen worden. Es ist wahr, das Bürgerwehrgesetz mag mancher Modifikationen bedürfen, so daß eine Reorganisation von allen Parteien gewünscht wird; aber bis diese geschehen sein wird, wollen wir in dieser seltsam bewegten Zeit und bei diesen gefahrdrohenden Zuständen unserer Tage nicht auch noch des minder vollkommenen Instituts entbehren, dessen wir zur Sicherung unseres Lebens und unseres Eigenthums auch hier so wie an vielen Orten so dringend bedürfen. An unserm Orte, der keine Garnison hat, hat die Bürgerwehr ihren wahren eigentlichsten Beruf: Excessen vorzubeugen und solche zu unterdrücken. Man denke an den Getreide-Krawall im Jahre 1847 und an die letzten Ereignisse in nächster Nähe. Wenn die Mitglieder der ersten Kammer von der Nothwendigkeit einer Bürgerwehr an solchen Orten, wie hier, sich überzeugt hätten, so würden sie wenigstens dem Antrag von Vinke „die Bürgerwehr **kann** auf Antrag der Gemeindebeamten, da, wo sie besteht, vom Staate suspendirt werden" beigetreten sein und hoffen wir, daß dies die zweite Kammer thun wird. (Hausfr.)

Mittelwalde, 20. August. [Unglaublich aber wahr!] Einen kleinen Beweis von Gedanken- und Redefreiheit in dem jetzt siegestrunkenen Oesterreich giebt folgendes tragi-komisches Ereigniß. Heut gegen 5 Uhr wurde ein anständig bekleideter junger Mann gleich dem gemeinsten Verbrecher in Fesseln per Eskorte aus Wien hierher gebracht. Derselbe, Namens B...., gebürtig aus Habelschwert, erwarb sich durch eine Reihe von Jahren als Tischlergeselle in einer dortigen Werkstelle die Zufriedenheit seines Meisters. Bei einem Zusammentreffen mit mehren seiner Kameraden, worunter sich ein geborner Ungar befand, trank er, aufgefordert durch Letzteren, so wie alle Uebrigen auf das Wohl des gefeierten Kossuth. Die fein riechende Wiener Polizei nahm sofort die darüber ganz erstaunte Gesellschaft fest. Trotz der vielfachen Verwendungen seines Meisters wurde Obengenannter wegen dieser unschuldigen Meinungs-Aeußerung aus seiner bisherigen einträglichen Stellung herausgerissen, und, wie schon gesagt, per Schub hierher gebracht, wo ihm, wie es sich von selbst versteht, die schmachvollen Fesseln abgenommen, und derselbe in Freiheit gesetzt wurde, indem der hiesige Polizei-Vorstand sich durchaus nicht überzeugen konnte, inwiefern der Genannte sich eines Verbrechens schuldig gemacht hätte, da der Schubzettel als Grund seiner Ausweisung nur die Worte: „**wegen Bedenklichkeiten**" enthielt. Das Schicksal der Uebrigen mag, wie es sich erwarten läßt, kein angenehmeres gewesen sein. (Hausfr.)

*) Hiernach ist die in der gestrigen Zeitung hierüber gegebene Notiz zu berichtigen. Red.

---

* **Haynau**, 27. Aug. [Festlichkeit.] Gestern feierte auf Conradsdorfer Territorio, nahe der Stadt, der hiesige **Militär-Begräbnißverein** sein Stiftungsfest. Derselbe besteht seit 2 Jahren und ist seine Tendenz: Bestreitung der Beerdigungskosten aus der Vereinskasse für verstorbene Mitglieder des Vereins. Als Mitglied kann jeder beitreten, welcher ehrenvoll seine Militärdienstzeit absolvirt hat. An der Festlichkeit nahmen fast sämmtliche Einwohner von **Haynau** und der Umgegend Theil, ferner die Mitglieder der Militär-Begräbniß-Vereine von Göttschau, Bärsdorf, Lobendau, Panthenau, Steudnitz, Doberschau, Adelsdorf, Gröditzburg und Alzenau. Die für den Festredner, Pastor Beyer in Conradsdorf, auf freiem Felde aufgestellte Kanzel, war nach dem Baudmannsdorfer Denkmal, errichtet zur Erinnerung an das Gefecht bei Baudmannsdorf, zu gerichtet, um dieselbe die Fahnen der Vereine gruppirt und hinter diesen standen in geschlossenen Reihen die Vereinsmitglieder. Nach gehaltener Festrede und einem donnernden Hoch auf des Königs Majestät, angeregt durch den königl. Oberlandesgerichtsrath, Rittergutsbesitzer Baron v. Rothkirch, fand die Parade-Aufstellung, hierauf der Parademarsch in Zügen statt. Lieutenant v. Bloch, von der hier stationirenden Breslauer Garde-Landwehr, und der vorstehend erwähnte Baron v. Rothkirch eröffneten denselben. Erst spät Abends trennten sich die Vereins-Mitglieder nach geschlagenem Generalmarsch. — Um dieselbe Zeit fand eine zweite Festlichkeit in **Reisicht** ohnweit Haynau statt. Dort hatte der Besitzer der Güter Reisicht und Tschürpersdorf seinen Gutseinsassen ein fröhliches Erntefest bereitet, welches durch Musik und geschmackvolle Aufzüge gefeiert wurde. Ein Mehreres darüber und über die Eintracht die zwischen den Gutsbesitzern und Einsassen im Haynau-Goldberger Kreise herrscht, später.

Breslau. Die Dienstmagd Trespe zu Sadewitz, Nimptscher Kreises, hat am 3. Juli d. J. dortselbst mit eigner Lebensgefahr den Knaben Emil Tschiersky vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese lobenswerthe, der Nacheiferung würdige Handlung ist der Johanna Helena Trespe eine Rettungs-Prämie von 5 Thlr. zu Theil geworden. — Der Freigärtner Bachmann zu Klarenkranst, Breslauer Kr., hat am 28. Mai d. J. mit eigner Lebensgefahr den Knaben Anton Konitzky daselbst vom Tode des Ertrinkens; und der Freistellenbesitzersohn Wilh. Kohl zu Nesselwitz, Militscher Kreises, am 22. Mai d. J. den 14jährigen Sohn des dasigen Schäfes, Namens Heinrich, ebenfalls mit eigner Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beiden sind für diese verdienstliche, der Nacheiferung würdige Handlungen Prämien von 5 Thlr. bewilligt worden. — Bestätigt: Der auf anderweite sechs Jahre wieder gewählte Stadtkämmerer Mausolff zu Striegau; der auf sechs Jahre gewählte unbesoldete Rathmann Schild zu Köben; der auf anderweite sechs Jahre wieder gewählte bisherige unbesoldete Rathmann Joseph Gottwald zu Landeck; der bisherge Predigtamts-Kandidat Johann Gottlieb Benjamin Klopsch als Pastor in Zodel, Kreis Görlitz; der bisherige evangelische Schullehrer Pohl zu Katholisch-Hammer als evangelischer Schullehrer in Briesche, Trebnitzer Kreises. — Ernannt: Der bisherige Schulamts-Kandidat Fraß am evangelischen Gymnasium zu Groß-Glogau zum etatsmäßigen Hülfslehrer daselbst. — Angestellt: Der versorgungsberechtigte Unteroffizier Moritz Jaschke als Aufseher im Korrektionshause zu Schweidnitz.

Kosel, 28. August. Der Wasserstand der Oder war heute früh 7 Uhr am hiesigen Oberpegel 12 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 8 Fuß 7 Zoll. (Die Oder ist stark im Fallen.)

Oppeln, 28. Aug. Der Wasserstand der Oder war heute früh 7 Uhr am hiesigen Oberpegel 13 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 2 Zoll. (Die Oder fällt rasch.)

Brieg, 28. August. Der Wasserstand der Oder war heute früh 8 Uhr am hiesigen Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 6 Zoll.

E. Uebervölkerung.

Zu den Widersprüchen unserer Zeit muß man es zählen, daß, während die Landwirthe über zu niedrige Getreidepreise, sogar über Mangel an Absatz klagen, allenthalben das Geschrei von Uebervölkerung erschallt, die Auswanderung deshalb empfohlen und ihr von mehreren Seiten Vorschub geleistet wird. Uebervölkerung aber kann nur da stattfinden, wo das Land nicht mehr die auf ihm lebende Volkszahl zu erhalten, d. h. die zum Leben nöthigen Subsistenzmittel zu gewähren vermag. Wir kommen bei diesem Widerspruche in folgendes Dilemma: entweder ist kein Ueberfluß an Nahrungs-

mitteln, insbesondere an Getreide vorhanden, oder die Volkszahl ist, vorzüglich in Beziehung auf unser deutsches Vaterland, noch nicht so groß, daß dies Land sie nicht mehr sollte ernähren können. Läßt sich jedoch ein jeder von diesen beiden sich widersprechenden Sätzen beweisen, d. h. läßt sich durch Thatsachen darthun, daß einerseits nicht alle Menschen sich ausreichend ernähren können, andererseits aber ein Ueberfluß und daraus hervorgehender Unwerth der Nahrungsmittel sichtbar ist, so liegt dies einzig und allein an der unrichtigen Vertheilung, d. h. an einer fehlenden Ordnung der Verhältnisse. Mangel an Erwerb ist es, welcher es einem großen Theile der Bevölkerung schwer, ja fast unmöglich macht, die obgleich wohlfeilen Nahrungsmittel in genügender Menge zu kaufen. Da nun dieser Theil zum Darben verurtheilt ist, so wird weniger konsumirt, als sonst der Fall wäre, und es erscheint da der auch nur ausreichende Vorrath schon als Ueberfluß. — Ist dem aber also, dann kann man freilich weiter folgern: es müsse, wenn erst ein jedes Individuum der Bevölkerung ohne alle Ausnahme sich allezeit vollkommen sättigen könnte, weit mehr verzehrt und auf die Art Mangel herbeigeführt werden. Damit hätte es jedoch noch lange keine Gefahr. Denn die hieraus hervorgehenden bessern Preise der Erzeugnisse würden zu mehrerer Hervorbringung aufmuntern, mit welcher wir, wie es nicht schwer zu beweisen ist, noch lange nicht so weit sind, wie sie möglich und in manchen andern Ländern, wie z. B. in England, bereits wirklich ist. Wie weit wir noch bis zur eigentlichen Nothwendigkeit der Auswanderung hätten, wenn, durch bessere Produktenpreise dem Landbaue mehr Aufmunterung zur vermehrten Produktion gegeben würde, und durch Erwerb und belebten Verkehr der Bevölkerung die Mittel gegeben würden, ihre Subsistenz besser wie zeither zu gewinnen, das läßt sich dadurch beweisen, daß unser deutsches Vaterland, wenn seine Boden-Produktion höher, ich will nicht sagen, aufs Höchste getrieben würde, ohne große Schwierigkeit 5000 Menschen auf einer Quadratmeile im Durchschnitt ernähren könnte, wo es deren gegenwärtig noch lange nicht 4000 zählt. Aber Erwerb für Alle müßte da sein, denn wo er fehlt, da muß ein Theil der Bevölkerung hungern, wenn auch die Zahl, die das Land ernähren könnte, noch nicht zur Hälfte darin lebt, und wenn auch das Getreide so wohlfeil ist, daß es nicht mehr die Produktionskosten trägt.

Aber — so fragen wir — wo soll dieser Erwerb herkommen? Die Antwort auf die Frage ist nicht leicht. Die Staatsverwaltung allein, die gewöhnlich das Problem lösen soll, ist es nicht im Stande, ob sie gleich zunächst die Verpflichtung dazu hat. Ein jedes Individuum, dessen Stellung nur einige Wichtigkeit und einigen Umfang hat, muß beitragen helfen. Auch die Landwirthe selbst, die sich über Entwerthung ihrer Erzeugnisse beschweren, müssen die Aufgabe vor allen andern, und zwar deshalb zu lösen suchen, weil sie den zahlreichsten Stand in unserm Vaterlande ausmachen und weil sie dadurch, daß sie recht vielen ihrer Mitmenschen Arbeit und Erwerb verschaffen, die Produktion vermehren und so durch die Menge gewinnen, was ihnen durch niedrige Preise abgeht. Manufakturen und Fabriken folgen dann schon nach. Als grade in unserer Zeit recht zur Hand, denke man nur an die Rübenzucker-Fabriken, die so viele Hände beschäftigen und tausende von Menschen ernähren. Und welch eine Masse von Arbeit steht fast jedem Landwirthe zu Gebote! Wie häufig sieht man Aecker versauert und Wiesen versumpft, wo gezogene Gräben dem Uebel schnell und gründlich abhelfen würden! Eine Menge von Menschen könnten damit beschäftigt werden und so ihr Brod verdienen. Aber man scheut die Ausgabe und meint, sie komme nicht wieder ein, so sie sich doch zehnfach bezahlen würde. — Ein immer ausgedehnterer Anbau von behackten Früchten, — Kartoffeln, Rüben, Tabak, Farbekräuter u. dgl. — würde ebenfalls eine Anzahl von Händen mehr beschäftigen. Die Arbeitslöhne, welche der Landwirth dafür ausgiebt, kommen ihm mittelbar schon wieder ein, und das um so mehr und um so sicherer, je allgemeiner ein solches Verfahren würde, und zwar eben deshalb, weil durch den Mehrerwerb die Bevölkerung in Stand gesetzt wird, seine Subsistenzmittel zu kaufen und nach Werth zu bezahlen. Die große Engherzigkeit und die so sehr beschränkte Ansicht vieler unserer Landwirthe, vornehmlich aber unserer Bauern, läßt sie den Satz: daß ein ersparter Groschen ein erworbener sei, in dieser Hinsicht falsch anwenden. — Durch die vermehrte landwirthschaftliche Produktion wird ein Land in sich selbst gleichsam vergrößert; denn man kann dies wirklich und mit Grund behaupten, wenn man berechnet, daß dann auf vier Quadratmeilen so viel erzeugt wird, wie sonst auf fünfen. Es bekäme sonach ein Staat, der 1000 Quadratmeilen enthält, einen Zuwachs von 250 Quadratmeilen, die auf ferne Zeiten hinaus für die steigende Bevölkerung ausreichen und die Auswanderung überflüssig machen. — Gehen wir Deutschen auch langsam, so gehen wir besonnen, und man darf daher die Hoffnung hegen, daß auch ein immer klareres Licht unsere Landwirthe erleuchten und zu immer weitern Fortschritten spornen werde. — Ja wir dürfen erwarten, daß Staat und Individuen einander dabei die Hand reichen werden. Oeffentliche Anerkennung verständig geführter, besonders auch solcher Oekonomien, die verhältnißmäßig sehr vielen Menschen Arbeit und Erwerb geben und die ihre Produktion in aller Art dadurch von Jahr zu Jahr vermehren, würde ein gutes Reizmittel zur Nachahmung werden. Vielleicht erleben wir in nicht gar langer Zeit auch dies. Sind ja doch auch ohnedies die Fortschritte unsers Landbaues groß und die Erfolge mitunter überraschend.

Die Regulirung des Oderbettes.

Stettin, 24. August. Sind wir recht unterrichtet, so wurden Seitens der Vorsteherkollegien der Breslauer und der hiesigen Kaufmannschaft geeignete Schritte bereits gethan, um die faktisch gesetzgebenden Staatsgewalten zu veranlassen, sich noch in dieser Session mit einem Gegenstande zu beschäftigen, der zwar von den großen politischen Fragen sehr weit abseits liegt, nichts destoweniger jedoch für einen ansehnlichen Theil der Monarchie und für die verschiedenartigsten Interessen von sehr hoher Wichtigkeit ist. Wir reden von der Regulirung des Oderbettes.

Während der ganzen langen Friedenszeit ist für die Oder, diesen spezifisch preußischen Strom, von der preußischen Regierung blutwenig gethan worden. Jahraus, jahrein gingen Kähne mit den überschüssigen Produkten der schlesischen Erndte im September und Oktober nach Stettin ab, waren Dezember gemeinhin auf der Hälfte des Weges angelangt, überwinterten und trafen, wenn das Glück gut war und einen hohen Wasserstand beschied, im März und April, sonst auch wohl erst im Mai nächsten Jahres hier ein. Dabei ging natürlich ein guter Theil des Preises an Transportkosten auf, denn die Schiffer wollten 4, 5, auch wohl 6 Monate von dem Ertrage einer Reise leben; besser wurde das Getreide nicht und mehr auch nicht. Es mußte, um überhaupt nach Stettin Rechnung zu geben, sehr billig eingekauft werden; der Produzent hatte den Schaden davon.*) Wo möglich noch schlimmer ging es den stromaufwärts bestimmten Kähnen, beladen mit überseeischen Importen aller Art, darunter das gesundeste Nahrungsmittel der handarbeitenden Bevölkerung, Heringe, welche mit so vielen anderen Waaren von geringem Einkaufswerth den Konsumenten ganz unverhältnißmäßig vertheuert wurden. Man kann nicht sagen, daß die vielfachen Uebelstände dieses entsetzlich schleppenden Verkehrs nicht sehr wohl empfunden worden wären, aber die Geschäftstreibenden hatten Zeit genug, sich daran zu gewöhnen und indem sie die Schwierigkeiten der Kommunikation in ihren Calcul regelmäßig mit aufnehmen mußten, gelangte einer und der andere wohl gar dahin, dieselben als ein nothwendiges und unabwendbares Uebel anzusehen. Die Regierung dachte sich die Sache nicht viel anders, bestellte Kommissionen, Deputationen, ließ viele Aktenstücke vollschreiben, nahm auch wohl einen Anlauf und ließ einzelne Stellen des Strombettes reguliren, schreckte aber gleich wieder zurück vor den großen Kosten und es wurde nicht besser. Wie ins Ostpreußen, so bedurfte es auch in Oberschlesien einer gräßlichen Katastrophe, um sowohl das größere Publikum, als auch die Regierung zu erinnern, daß es Pflicht der letzteren sei, durch bessere Kommunikationsadern die Extremitäten des Staatsorganismus mit dem Herzen in Verbindung zu halten und vor dem Absterben zu schützen. Seitdem schien denn auch von Regierungswegen der Oderregulirung etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet zu werden, aber dieselbe Ursache, aus welcher in Ostpreußen die kaum und auf vielen Punkten zugleich begonnenen Chausseebauten wieder eingestellt werden mußten, verhinderte auch hier, daß es zu etwas Durchgreifendem kam: es fehlte an Geld.

Innere Unruhen und äußerer Krieg haben dem Nährstande der Monarchie tiefe Wunden geschlagen; die tiefsten und schmerlichsten vielleicht unserer Stadt und den Provinzen, deren Austausch von Produkten mit dem Auslande sie vermittelt. Es ist nicht die kleinste Aufgabe einer guten Regierung, diese Wunden zu heilen.

Wir brechen hier ab; — möge man erkennen, was Noth thut. (Ostsee-Z.)

*) Setzen wir ein Beispiel. Weizen kostet jetzt in Breslau

1 Wispel frei an Bord	44 Rtl.
Dazu Fracht nach Stettin . . .	5 Rtl.
	49 Rtl.
Hier war noch kürzlich auf Lieferung pro September und Oktober zu bedingen .	51 Rtl.
mithin bliebe ein Nutzen von . . .	2 Rtl.

Um diesen Nutzen zu realisiren, muß der Verkäufer aber die Garantie übernehmen, daß der Weizen im September oder spätestens Oktober hier ist; es muß daher, wenn überhaupt der Wasserstand letzteres zuläßt, das Getreide so schnell als möglich und also fast so wie es vom Produzenten geliefert wird, in den Kahn bringen. Hätte er Zeit, es vorher zu reinigen und zu bearbeiten, so würde man nach dem jetzigen Preisstande hier wenigstens 2 Rtl. mehr bedingen, und dem Produzenten wahrscheinlich 1 Rtl. mehr bezahlen können, da das Getreide durch die Bearbeitung um mehr als den Betrag des Arbeitslohnes an Werth gewinnt.

Wir haben oben die Fracht mit 5 Rtl. pro Wispel angenommen, das ist Ein und ein Viertel mal so viel, als jetzt die Fracht von hier nach England beträgt. Will nämlich der Schiffer noch in diesem Herbst hier sein, so kann er nur einen kleinen Theil derjenigen Ladung einnehmen, für welche Raum in seinem Kahne ist; ein Kahn von 60 Wispel Tragfähigkeit wird vielleicht 12 Wispel laden. Könnte er volle Ladung nehmen, so ist klar, daß man zu 1 Rtl. pro Wispel Fracht ankommen würde. Die 4 Rtl., welche jetzt geradezu weggeworfen werden, (denn der Schiffer fährt eben so gern mit 60 als mit 12 Wispel, wenn er in dergleichen Zeit 60 Rtl. verdienen kann), entgehen dem Produzenten; dieser hat mithin am Wispel einen Schaden von 5 Rtl., welche keinem zu Gute kommen, sondern für verlorene Zeit gezahlt werden. Nehmen wir das Quantum Getreide, welches im Herbst hier von Schlesien ankommt, ganz mäßig auf 2000 Wispel an, so ergiebt sich für die Provinz ein entgangener Gewinn von 10,000 Rtl.; zu 4 pCt. gleich den Zinsen von 250,000 Rtl. Da die ganze schlesische Abkunft selbst nach einer guten Mittelerndte das Jahr hindurch ein Vielfaches jener 2000 Wispel beträgt und durchweg ähnlichen Verhältnissen unterliegt, so ist kein Zweifel, daß das Kapital, welches der Produktion der Provinz entzogen wird, mehrere Millionen beträgt.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 19. bis 25. August d. J. wurden befördert 7126 Personen, und eingenommen 11600 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 19. bis 25. August d. J. wurden befördert 1250 Personen und eingenommen 812 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 19. bis 25. August d. J. wurden befördert 1431 Personen und eingenommen 4616 Rtlr. incl. 2182 Rtlr. für russ. Militär-Beförderungen in der Zeit vom 19. Juli bis 20. August.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In der Woche vom 19. bis 25. August d. J. wurden befördert 5434 Personen und eingenommen 3703 Rtlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 12. bis 18. August d. J. 11203 Personen und 26019 Rtlr. 22 Sg. 8 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport rc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Betriebs-Einnahmen der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

	Im Jahre 1848 Rtlr.	Sgr.	Pf.	im Jahre 1849 Rtlr.	Sgr.	Pf.
Januar	17019	22	8	20389	—	7
Februar	17249	29	1	21741	18	6
März	23830	9	3	24847	14	7
April	25166	10	2	31882	25	—
Mai	23266	15	6	36073	2	9
Juni	28147	25	6	32581	13	2
Juli	27899	26	5	31650	8	5
	162580	19	1	199165	23	6

Von gestern Mittag bis heut Mittag sind an der **Cholera** 22 Personen als erkrankt, 10 als gegestorben und 22 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 28. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Zweite Beilage zu № 200 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 29. August 1849.

Theater-Nachricht.

Mittwoch: **Letztes Gastspiel der königl. preuß. Kammersängerin Frln. Leopoldine Tuczeck** aus Berlin und dritte Gastvorstellung des **Herrn v. Rainer,** vom großherzogl. Hoftheater in Schwerin. Auf Verlangen: **„Martha", oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Akten, Musik von Friedr. v. Flotow. Lady Harriet Durham, Frln. Leopoldine Tuczeck. Lyonel, Hr. v. Rainer.

Donnerstag, zum ersten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von Fr. Bassermann.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich Verwandten und Freunden:

Bernhard Block,
Rosamunde Block, geb. Sachs.

Namslau.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Adelheid, geb. Heyner, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen: J. H. Büchler.

Breslau, den 28. August 1849.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh wurde meine Frau Bertha, geb. Hübner, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 28. August 1849.

Herrmann Gutschmidt.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr starb nach kurzem aber schwerem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der städtische Bauaufseher Eduard Thiel in dem Alter von 49 Jahren 5 Monaten an der Cholera. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies hiermit seinen Verwandten und vielen Freunden tiefbetrübt an: die Hinteblierbenen.

Breslau, den 27. August 1849.

Todes-Anzeige.

Heute früh 10 Uhr endete in Folge des Durchbruchs von Zähnen unser jüngstes Kind, unser lieber Adolph sein kurzes Leben.

Karlsmarkt, den 26. August 1849.

Hildebrand und Frau.

Todes-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen zeigen wir Verwandten und Freunden an, daß am 18 d. M. unser innigst geliebter Vater, der pensionirte Organist und Lehrer Fr. Wilh. Clar zu Hünern, und 5 Tage darauf unsere unvergeßliche gute Mutter Christ. geb. Grimmig nach schweren Leiden an der Cholera durch den unerbittlichen Tod entrissen worden sind. Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Trebnitz, den 25. August 1849.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr entschlief meine liebe Frau Eleonore Sobirey, geb. Gerstmann, am Nervenschlage. Dies entfernten Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung. Sobirey, Lehrer.

Breslau, den 28. August 1849.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Den heut Nacht gegen $\frac{1}{4}$ auf 1 Uhr erfolgten Tod ihres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Lederhändlers Robert Krauß, in dem Alter von 36 Jahren an der Cholera, zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 28. August 1849.

Den heute früh um $4\frac{1}{2}$ U. an der Cholera erfolgten Tod des Zucker-Raffinerie-Beamten Hrn. Alb. Dittmann im Alter von $37\frac{1}{2}$ J. zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.

Breslau, den 27. August 1849.

Todes-Anzeige.

Nach mehrwöchentlichen Leiden an der Zahnruhr entschlummerte sanft heute früh um $3\frac{1}{2}$ Uhr unsere Tochter Hedwig im zarten Alter von 1 Jahr und 6 Monaten. Um stille Theilnahme bittend zeigen statt jeder besonderen Meldung dies hiermit ergebenst an

v. Wallenberg auf Grunau,
Auguste v. Wallenberg,
geb. v. Scheliha.

Altwasser, den 27. August 1849.

Für die Abgebrannten in Gnadenberg bei Bunzlau Beiträge von mildthätiger Hand anzunehmen und gewissenhaft zu befördern, ist gern bereit der Kaufmann

F. L. Brade in Breslau, Ring Nr. 21.

Mehrere Herren, die eine gute kräftige **Hausmannskost** der eines gewöhnlichen Speisehauses vorziehen, können eine solche erhalten und nähere Rücksprache zu nehmen belieben: Neueweltgasse Nr. 39 bei

A. Klinckert.

Sechste Aufl. — In Umschlag versiegelt. — Preis: 1 Dukaten.

Der persönliche Schutz.

Medicinische Abhandlung über die Physiologie der Ehe und ihre geheimen Störungen, über die Gebrechen der Jugend und des reiferen Alters, die größtentheils die Nachwehen von Vergehen der Kindheit sind, nach und nach alle Körper- und Geisteskräfte zerstören, alles Feuer und endlich selbst die Attribute der Männlichkeit vernichten; erläutert mit **40** Abbild. in farbigem Druck, betreffend die Anatomie, Physiologie und die Krankheiten der Zeugungstheile mit für Jedermann faßlicher Beschreibung des Baues, des Gebrauchs und der Fuktionen derselben, sowie der durch Onanie und Ausschweifungen auf sie hervorgebrachten Wirkungen rc. Nebst prakt. Bemerkungen über die heimlichen Gewohnheiten auf Schulen rc., über Nervenschwäche, Impotenz, Unfruchtbarkeit, syphilitische Krankheiten, über Rheumatismus, Gicht, Rückenmarksaffektionen, Lungenleiden, Abzehrung rc. Anhang: Moyens préservatifs contre l'infection. — Zuerst publicirt von Dr. S. La'Mert in London. Stark vermehrt und unter Mitwirkung mehrerer prakt. Aerzte herausgeg. von Laurentius in Leipzig. 6te Aufl. 8. 170 S.

Dieses nützliche und lehrreiche Buch sollte sich in Aller Hände befinden: es kann mit Wahrheit behauptet werden, daß über die verhandelten Gegenstände nie ein auch nur entfernt ähnliches jemals gedruckt worden ist. — Es ist auf Bestellung durch jede Buchhandlung, sowie direkt durch die Post (bei Angabe von bloßen Chiffern auch poste restante), gegen portofreie Einsendung des obigen Preises, von Hrn. Laurentius, jetzt hohe Straße Nr. 26 in Leipzig, der auf Verlangen auch weitere Auskunft ertheilt, zu beziehen.

Bei **G. Peuckert,** Schmiedebrücke Nr. 50: Luthers Werke, 12 Bd, Folio, Wittenberg, 1568, 12 Rthl. 1 Bd. Tischreden, Folio, 1567, 2 Rthl. Die Propheten u. d. Neue Testament, Nürnberg, 1550, mit Holzschnitten, 1 Rthl. Schleiermacher, Dogmatik, $1\frac{2}{3}$ Rtl. de Witte, Einleitung ins Alte Testament, $1\frac{1}{2}$ Rthl. Hegel, Phänomenologie des Geistes, $2\frac{1}{3}$ Rthl. Philosophie des Rechts, $1\frac{1}{2}$ Rthl. Wackernagel, altdeutsches Lesebuch, $1\frac{1}{3}$ Rtl. Ziemann, mittelhochdeutsches Wörterbuch, 3 Rthl. Heinsius, Wörterbuch der deutschen Sprache, 5 Bd., $3\frac{1}{2}$ Rthl. Brockhaus, Konversations-Lexikon, 9 Auflage, 15 Bände, Hlbfrzbd., 14 Rthl.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Die siebente ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft soll am Freitag

den 28. September a. c.

in Dresden abgehalten werden. — Die Herren Aktionäre werden hiermit eingeladen, am genannten Tage zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags auf der innern Pirnaschen Gasse im Hause Nr. 6 und zwar im kleinen Saale der Harmonie-Gesellschaft, der hierzu gütigst überlassen wurde, sich einzufinden, sodann bei den requirirten Herren Notarien ihre Aktien vorzuzeigen und die als Legitimation und zu dem Eintritt in die Versammlung dienenden Stimmkarten, worauf die Zahl der einem Jedem nach § 48 der Statuten zukommenden Stimmen bemerkt werden wird, in Empfang zu nehmen.

Mit Punkt 10 Uhr wird der Sitzungssaal geschlossen, worauf sofort die Verhandlung beginnt.

Die Gegenstände der Tagesordnung, die zum Vortrag und respektive zur Beschlußfassung kommen, sind:

1) Der endliche Bau- und der Geschäftsbetriebs-Bericht des Jahres 1848.
2) Die Wahl für die ausgeschiedenen (wiederum wählbaren) Mitglieder des Gesellschaftsausschusses und zwar:
   Herr Bankdirektor Heinrich Poppe aus Leipzig,
   Herr Kaufmann Echtermeyer aus Dresden,
   Herr Advokat Friedrich August Lehmann aus Bautzen,
   von welchen statutengemäß die General-Versammlung zwei, der Ausschuß in sich den dritten zu wählen hat.
3) Vortrag über die verfallenen Aktien und Beschlußfassung hierüber.
4) Bericht der von der letzten General-Versammlung zu Revision der Statuten niedergesetzten außerordentlichen Deputation und respektive Beschlußfassung über verschiedene eventuelle Anträge.

Der gedruckte Bau- und Geschäftsbericht mit Rechnungs-Abschluß ist nach § 50 der Statuten vom 18. September d. J. an in unserm Hauptbureau, Antonstadt, Antonstraße, Bahnhof daselbst zu erhalten.

Dresden, den 26. August 1849.

Das Direktorium der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft
Anton Freiherr **von Gablenz.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom 1. Septbr. d. J ab haben wir die Transportpreise von Freiburg nach Breslau für eine Tonne Stückkohlen von 8 Sgr. auf 6 Sgr. und
„ „ „ kleine Kohlen „ $6\frac{1}{2}$ „ „ 6 „
ermäßigt. Breslau, den 27. August 1849. **Direktorium.**

Herabsetzung der Kohlenpreise
bei der gewerkschaftlichen Niederlage auf dem Freiburger Bahnhofe.

Vom 1. September d. J. ab werden auf der vorgedachten Niederlage die Stückkohlen zu $25\frac{1}{2}$ Sgr. und die kleinen Kohlen zu $16\frac{1}{2}$ Sgr. à Tonne verkauft.

Breslau, den 27. August 1849. **F. W. Möhring,** Rechnungsführer.

Einem sehr hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich mit meinem Waarenlager aus Salzbrunn retournirt bin, und dadurch sowohl, wie auch durch neue direkte Zusendungen mein Lager derart assortirt habe, daß ich dasselbe in Bezug der bedeutenden Auswahl und billigen Preise aufs Angelegentlichste empfehlen kann.

Gleichzeitig bin ich jetzt wiederum im Besitz eines sehr großen Assortiments schmalgestreifter und glatter Seidenstoffe, glatter französischer echter Cachemir-Thibets und karrirter Double-Shawls zu äußerst wohlfeilen Preisen.

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Gasthofs-Verkauf in Salzbrunn.

Der frühere Gesellschafts-Garten in Salzbrunn, jetzt Gasthof zum preußischen Hofe, nicht zu weit vom Brunnen, ist für billigen Preis und unter billigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. Zu demselben gehört das, mit Schindeln gedeckte Wohnhaus, in welchem 9 Stuben und die nöthigen Lokalitäten für den Schank sind. Ein kleiner Gartensaal, Stallung für 24 Pferde und eine Totalfläche von 16 Morgen Gartenländereien, Parkanlagen, Wiesen und Teichen. Das Etablissement würde sich vorzüglich für einen Gastwirth eignen, der die Gärtnerei zu betreiben versteht, da die, durch die Natur gebotene Schönheit, dieses Etablissement zu einem der vorzüglichsten machen dürfte. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen:

S. L. Sigfriedt, in Schweidnitz.

Ediktal-Citation.

Auf den Antrag der königl. Intendantur des 6. Armee-Corps ist das Aufgebot aller derjenigen unbekannten Gläubiger verfügt worden, welche aus dem Jahre 1848 an nachstehende Militär-Institute:

1) das Garnison-Lazareth zu Pleß,
2) die magistratualische Garnison-Verwaltung zu Pleß,

aus irgend einem rechtlichen Grunde Ansprüche zu haben vermeinen. Der Termin zur Anmeldung derselben steht am **6. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr** in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts vor dem Herrn Kreisrichter Stöckel an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Ansprüche an die gedachten Kassen verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an die Person desjenigen, mit dem er kontrahirt hat, verwiesen werden.

Pleß, 16. Juli 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 22. Dezember 1846 hierselbst verstorbenen Rittergutsbesitzers und Premier-Lieutenants a. D. Ernst Ferdinand Carl Gustav v. Schwemmler, ist auf den Antrag seiner Beneficial-Erben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden, und haben wir einen Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf **den 4. Dezember Vormittags 9 Uhr** vor dem Herrn Kreis-Richter Pohler in unserm Gerichts-Gebäude am Ringe hierselbst angesetzt. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Rechtsanwälte Krüger und Dierschke hierselbst vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Jauer, 21. Juni 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Gerichtlicher Verkauf.

Auf dem Dominium Neudorf bei Krotoszyn sollen am 12. September, Vormittags 11 Uhr, 50 Stück 3- und 4jährige Stähre im Wege der Auktion verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Krotoszyn, den 21. August 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es sollen zwei ausrangirte königliche viersitzige Postwagen, auf Druckfedern ruhend, am 10. September d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen Posthause öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden mit der Bemerkung hierzu eingeladen, daß der Zuschlag nach eingeholter Genehmigung des königlichen General-Post-Amts erfolgt.

Brieg, den 25. August 1849.

Königliches Post-Amt.

Pferde-Auktion.

Am 31sten d. M. sollen 12 zum königl. Artilleriedienst nicht mehr brauchbare Dienstpferde am Exercierschuppen auf dem Bürgerwerder gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden. Die Auktion beginnt um 9 Uhr früh.

Breslau, den 25.August 1849.

Der Commandeur der 2. Abthg. 6. Art.-Brig.
v. Wiersbitzki, Major.

Sonnabend den 1. September d. J. Morgens 10 Uhr sollen an der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments circa 30 überzählige Dienstpferde öffentlich versteigert werden.

Das Kommando des 1. Kürassier-Regiments.

Landwirthschaftliches.

In Betreff des von dem Dominialpächter Herrn Ulbrich in Michelsdorf bei Namslau in den Zeitungen annoncirten amerikanischen Samen-Roggen finde ich mich veranlaßt, nachstehende lebende Anerkennung zu veröffentlichen. — Von zwei Scheffeln, die ich voriges Jahr von demselben entnahm, erndtete ich dieses Jahr 17 Schock 8 Gebund und drosch pr. Schock 5 Scheffel 6 Metzen, im Ganzen also 92 Scheffel 12 Metzen aus und hatte sonach einen mehr als 46fachen Ertrag. Das Stroh und die Aehren sind ausgezeichnet. Dieses Korn kann ich wegen seiner Fruchtbarkeit und Güte Jedermann empfehlen, besonders da es den großen Vorzug besitzt, daß es die Beihalmen, davon mehrere sind, sogleich mit dem Hauptbalm hervorbringt. Alt-Seidenberg, 25. August 1849.

Ficinus, Dominial-Pächter.

Einem Lehrling weiset sofortiges Unterkommen in einem bedeutenden Materialgeschäft nach: der Agent **E. Leubuscher,** Nikolai-Straße Nr. 31.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Herrn Jänsch u. Hoffmann, Fabrikbesitzer in Neukirch,
2. = Moritz Poppelauer,
3. = Pfarrer zu St. Dorothea,
4. Anna Gläser,
5. Frau Schmidt,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 28. August 1849.

Stadt=Post=Expedition.

Für Schwerhörende.

Die ungemein günstige Aufnahme, welche die von mir gefertigten Hörröhre, wie solche in Brüssel unlängst konstruirt worden, gefunden haben, veranlaßt mich, dieselben allen Schwerhörenden angelegentlichst zu empfehlen. Besonders dürften sie für Damen sein, da sie, bei sehr starkem Auffange des Schalles, so im Ohre befestigt werden, daß sie, ohne Schmerzen zu verursachen, durchaus nicht zu bemerken sind. Ich fertige solche in Gold zu 8 Rthl., Silber 3 Rthl. und Silber vergoldet 4 Rthl. das Paar, und sind Exemplare stets vorräthig.

J. Amuel, Hofmechanikus und Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Königsstraße Nr. 33 in Berlin.

Nach zehnjährigem Aufenthalte in England beabsichtige ich in Breslau **englischen Unterricht** zu ertheilen.

Verwittwete **Henry London,** Wall=Straße Nr. 10, im 3 Stock.

Gasthofs=Verkauf.

In Langenbielau, an der Peterswaldauer Straße, dem Schloßhofe gegenüber, ist der große, neue, massiv gebaute Gasthof zu verkaufen. Das Mobiliar und die Einrichtung der Lokalität ist vorzüglich elegant und gut und ist bei der großen Frequenz im Orte mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß ein tüchtiger, umsichtsvoller Gastwirth ein vorzügliches Auskommen findet. Nähere Auskunft ertheilt Herr Destillateur **Brühl** in Reichenbach in Schlesien.

Bekanntmachung.

Durch den plötzlich erfolgten Tod meines Bruders, des Seilermeisters **Eduard Weber** zu Glaz, ist dessen erst durch einige Jahre gebrauchtes **Seilerhandwerkzeug** zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der Behausung des Gastwirths Herrn **Wolf** am Roßmarkt.

Julius Weber.

Ist es in andern Badeorten auch Sitte, daß eben angekommene Fremde von einem Badearzte besucht werden, ohne daß dieser verlangt worden ist? — und wie nennt man ein solches Verfahren?

Warmbrunn, den 24. August 1849.

Dr. Luchs.

Handelsschule.

Sonnabend den 1. Sept. fängt ein neuer Monat in der doppelt=italienischen Buchhalterei an, so wie in den verschiedenartigsten Zinsbranchen bei Conto-Correnten; ferner der deutsche Geschäftsstyl und der gediegendste Unterricht in der französischen, englischen und italienischen Sprache, wozu hiermit die Einladung an diejenigen ergeht, welche sich darin vervollkommnen wollen. Auch werden Pensionäre angenommen.

Brichta, Direktor der Handelsschule und königl. Appellations=Gerichts=Translateur der franz., engl. und italien. Sprache in Breslau Nr. 3, große Groschengasse.

Für eine ziemlich bedeutende Landwirthschaft, nicht allzuweit von Breslau, wird ein Eleve gesucht. Das Nähere zu erfragen Klosterstraße Nr. 4, zwei Treppen hoch rechts.

Breslau, den 28. August 1849.

Gutsverkauf.

Ein Gut von 300 Morgen, in einer der schönsten Gegenden des Krakauer Gebiets, soll aus freier Hand verkauft werden. Auf frankirte Anfragen unter der Adresse F. R. poste restante Neu-Berun wird sofortige nähere Mittheilung erfolgen.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl bereits **rentabler Braunkohlen=Kuxe** sind zu verkaufen. Näheres bei **C. Schneitler** in Berlin, Oberwallstr. Nr. 19.

Anzeige.

Eine große Partie **Pferdedünger** liegt in der Grüneichener Kalkbrennerei zur sofortigen Abholung zum Verkauf.

Ein gut dressirter und abgeführter Hühner-Hund oder Hündin wird gekauft Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 25, 3 Treppen links.

---

400 Rthlr. in Eisenbahn=Aktien

wurden auf der Oderstraße gefunden. Der Verlierer kann solche Herrenstraße Nr. 20, Zimmer 10 — wieder erhalten.

Theatrum mundi

billig zu verkaufen Gartenstraße Nr. 6.

Für Wassersuchtkranke!

Zur sicheren Heilung der Wassersucht, selbst wenn jede sonstige Hoffnung auf Wiederherstellung verschwunden ist, kann ein sehr erfolgreiches Mittel gegen portofreie Einsendung von 1 Rthlr. mitgetheilt werden. Adresse: T. O. Herrn Kaufmann **E. Stelzig,** Dresden, Hundsgasse Nr. 32.

Zum **Fleisch=** und **Wurstausschieben,** Donnerstag den 30. Aug., ladet ergebenst ein: **Windberger,** Mehlgasse Nr. 15.

Ein Candidat, der mehrere Jahre als Hauslehrer fungirt hat, gut musikalisch ist, sucht eine andere Stelle. Das Nähere wird Herr Dr. **Mauersberger** in Breslau, Friedrichsstrasse Nr. 5 gütigst mittheilen.

Einkauf von alten Kleidungsstücken und Pfandscheinen bei **M. Ginsberg,** Altbüsserstraße Nr. 21.

Bad Humboldt's=Au!

Es werden hier diese Woche mehrere Wohnungen frei. Das Nähere Nr. 31 Büttnerstraße in Breslau im Comtoir, oder bei der Bade=Inspektion in Humboldt's=Au (Briefe per Katholisch Hammer).

Die drei wohlbekannten Herren, welche letzten Sonntag im Augarten in Scheitnig frühstückten und dabei einen kleinen Hund fanden, werden höflichst ersucht, das Thierchen an dem bezeichneten Orte unbemerkt wieder zu verlieren, da man sie sonst namhaft machen müßte.

Ein elegantes türkisches **Vogelgebauer** mit einigen Dutzend verschiedener Singvögel, auch für mehrere Papageien geeignet, ist veränderungshalber sehr billig zu verkaufen Gräbschnerstraße Nr. 1, 2 Treppen.

Nicht zu übersehen.

Dank den braven Frauen des Städtchens A. Z., welche eine ohnehin schwergeprüfte Frau, die böse schlechte Zungen um alle Ehre und Ruf bringen wollten, so aufrichtig in Schutz nahmen; aber niemals Verzeihung diesen Verläumdern von einer Familie in dem Städchen 4 Meilen von Breslau.

Offenes Unterkommen für einen Wirthschafts=Pensionär, bei mäßiger Pensions=Zahlung, auf einem großen Rittergute nebst Vorwerk, 4 Meilen von Breslau.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Auch ist auf diesem Gute das Wirthshaus zu verpachten.

Donnerstag den 30. August wird zum Fleisch=Ausschieben nebst Wurst=Abendbrod ganz ergebenst eingeladen: auf dem Lehmdamm zum Prinz von Preußen.

Sofort zu vermiethen

sind in dem neuerbauten Hause, Ecke der Tauenzien= und Bahnhofstraße, mehrere gesunde und angenehme herrschaftliche Wohnungen zu civilen Preisen. Näheres bei **J. Meyer,** Hummerei 19.

Ein Gewölbe mit Beigelaß, nahe am Ringe, ist mit oder ohne Keller bald zu vermiethen. Näheres Reusche Straße Nr. 60, 1 Treppe.

Zu vermiethen und zu beziehen:

1) Lehmdamm Nr. 10 eine Wohnung von mehren Stuben, sofort oder von Michaelis d. J. ab,
2) Goldeneradegasse Nr. 24, die daselbst befindliche Parterre=Gelegenheit mit Wohnung von Michaelis d. J. ab.
3) Neueweltgasse Nr. 36 mehre mittlere Wohnungen, theils sofort, theils von Michaelis d. J. ab.
4) Tauenzienstraße Nr. 37 mehre kleine, theils sofort, theils von Michaelis d. J. ab. Matthiasstraße Nr. 93 eine kleine Wohnung von Michaelis d. J. ab.
5) Flurstraße Nr. 2 mehrere größere und kleine Wohnungen, theils sofort, theils von Michaelis d. J. ab.

Näheres beim Kommissionsrath **Hertel,** Seminargasse Nr. 15.

Ohlauer Straße Nr. 80 ist die erste und zweite Etage, jede aus 7 Stuben, Entree, Küche und Beigelaß bestehend, zu vermiethen und sofort, resp. Term. Michaelis d. J. zu beziehen.

Administrator **Kusche,** Altbüsserstraße Nr. 47.

Eine gesunde freundliche Wohnung, bestehend aus 3 großen geräumigen Stuben, großer Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung ist Termin Michaelis oder Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere Klosterstraße Nr. 11 im Gewölbe.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen ist Schuhbrücke Nr. 43 im zweiten Stock eine Mittwohnung. Das Nähere daselbst par terre.

Eine Villa und herrschaftliche Besitzungen,

sowie kleinere Landgüter im Gebirge, an Orten, wo noch kein Cholerafall vorgekommen, sind zu verkaufen durch **A. Geisler,** Kupferschmiedestraße Nr. 14.

Morison's Pillen.

Von einigen Freunden in Deutschland, sowie von mehreren daselbst reisenden Engländern wurden wir benachrichtigt, daß jetzt auch in diesem Lande die **Morison'schen Universal=Kräuter=Arzeneien** vielfach nachgemacht werden, wodurch der Ruf dieser bekannten und hinlänglich bewährten Medizin mit der Zeit natürlich Noth leiden muß. Indem wir nun vor solchen schädlichen Nachahmungen und vor den lügenhaften öffentlichen Ankündigungen derselben hiermit warnen, zeigen wir zugleich an, daß wir in Deutschland nur einen einzigen Agenten haben, nämlich die Herren **Gebrüder Berck,** Zeil, Lit. H. Nr. 5 (neue Nr. 17), in **Frankfurt am Main,** durch welches Handlungshaus also unsere Kräuter=Arzenei jederzeit echt bezogen werden kann. London, im Monat Juli 1849.

Das Brittische Gesundheits=Collegium. J. Morison.

Ein schon gebrauchter, gut erhaltener Mahagoniflügel steht zum Verkauf neue Friedrichsstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Zu vermiethen

ist eine Stube für einen Herrn. Näheres Schuhbrücke Nr. 27 bei **S. Horrwitz.**

Zu vermiethen und sofort, resp. Termin Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Schmiedebrücke Nr. 40 die 3te Etage, aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Graupnergasse Nr. 2 mehrere kleine Wohnungen;
3) Gräupnergasse Nr. 3 desgleichen;
4) Basteigasse Nr. 6 eine Wohnung par terre, aus Stube, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
5) Albrechtsstraße Nr. 45, a) die 1ste Etage, aus 4 Stuben, Alkove, Küche und vielem Beigelaß bestehend; b) 1 Pferdestall.
6) Mäntlerstraße Nr. 9 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
7) Gellhorngasse Nr. 1 mehrere kleine Wohnungen, aus Stube, Alkove und Küche bestehend;
8) Gellhorngasse Nr. 3 mehrere kleine Wohnungen;
9) Margarethengasse Nr. 10, a) die Töpferei nebst dazu gehöriger Wohnung; b) mehrere kleine Wohnungen;
10) Seminarstraße Nr. 4 und 5, a) ein Garten; b) mehrere kleine Wohnungen;
11) Weidendamm Nr. 5, a) Stallung zu 4 Pferden nebst Heuboden und Remise; b) eine kleine Wohnung;
12) Albrechtsstraße Nr. 48, a) eine Stube in der 1sten Etage vorn herraus; b) eine Werkstatt; c) eine kleine Wohnung; d) der Hausraum; e) ein Pferdestall;
13) Klosterstraße Nr. 1 d., a) eine geräumige Wohnung par terre, zu verschiedenem Geschäftsbetriebe geeignet; b) ein geräumiges Souterrain=Lokale; c) eine Wohnung in der 1sten und eine desgl. in der 2ten Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend; d) zwei kleine Wohnungen;
14) Laurentiusplatz Nr. 1 mehrere kleine Wohnungen;
15) Laurentiusplatz Nr. 14 desgl.;
16) Ufergasse Nr 37 desgl.;
17) Ufergasse Nr. 28, a) mehrere kleine Wohnungen; b) ein Garten; c) die Bäckerei;
18) Ohlauer Straße Nr. 50 mehrere kleine Wohnungen;
19) Ohlauer Straße Nr. 41 eine möblirte Stube in der 2ten Etage vorn heraus;
20) Bischofsstraße Nr. 9 ein Keller;
21) Bischofsstraße Nr. 15 mehrere kleine Wohnungen;
22) Ketzerberg Nr. 31 eine Wohnung in der 2ten Etage, aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
23) Ursulinerstraße Nr. 4 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
24) Ursulinerstraße Nr. 2 desgl.;
25) Albrechtsstraße Nr. 40 die 2te und 3te Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
26) Hirschgasse Nr. 6, a) mehrere kleine Wohnungen; b) ein an der Oder gelegener geräumiger Waaren=Lagerungsplatz;
27) Kupferschmiedestraße Nr. 46 die 1ste, 2te und 3te Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
28) Ketzerberg Nr. 14, a) eine Wohnung aus 3 Stuben, Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend; b) mehrere kleine Wohnungen; c) ein Garten;
29) Neue Gasse Nr. 8, a) die Restaurations=Lokale nebst Garten; b) eine Feuerwerkstatt; c) zwei Remisen; d) ein Pferdestall;
30) Klosterstraße Nr. 49, a) par terre die zum Betriebe einer Gastwirthschaft eingerichteten Lokalitäten; b) mehrere mittlere und kleine Wohnungen; c) 1 Garten;
31) Graben Nr. 42 mehrere kleine Wohnungen;
32) Hummerei Nr. 31 desgl.;
33) Seitenbeutel Nr. 16, a) desgl.; b) eine Tischlerwerkstatt;
34) Seitenbeutel Nr. 12 eine kl. Wohnung;
35) Weidenstraße Nr. 3 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
36) Hintermarkt Nr. 1, a) eine Wohnung in der 2ten Etage, aus 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend; b) ein Verkaufs=Gewölbe par terre; c) eine kleine Wohnung.

Administrator **Kusche,** Altbüsserstraße Nr. 47.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Wagenfabrikant Jungnickel a. Berlin kommend. Offizier Joßler aus London. Gutsbes. v. Elsner aus Pilgramsdorf. Gutsbes. von Treskow aus Oberschlesien. Kaufmann Rosenberger und Hauptmann v. Hieser aus aus Berlin. Landräthin von Zedlitz aus Herrmannswaldau. Pastor Dr. Grossmann aus Püchau bei Leipzig. Consistorialrath Mehring aus Stettin. Superintendent von Zobel aus Dippoldswalde. Kirchenrath Schultz aus Dresden kommend. Regierungs=Rath Landfermann a. Koblenz. Pastor Baldenius aus Hannover. Prälat Zimmermann aus Darmstadt.

27. u. 28. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″6,96‴	27″6,84‴	27″6,64‴
Thermometer	+ 14,2	+ 11,6	+ 14,6
Windrichtung	SW	WNW	NW
Luftkreis	überw.	überw.	überw.

Getreide= Oel= u. Zink=Preise.

Breslau, 28. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	56 Sg.	52 Sg.	48 Sg.
Weizen, gelber	53 "	49 "	45 "
Roggen	$28\frac{1}{2}$ "	26 "	$24\frac{1}{2}$ "
Gerste	23 "	21 "	19 "
Hafer	$17\frac{1}{2}$ "	16 "	15 "

Rothe Kleesaat .... 8 b. $11\frac{1}{2}$ Thl.
weiße " .... 6 b. 12 "
Spiritus............... $6\frac{11}{12}$ bez.
Rüböl, rohes............ $14\frac{1}{3}$ Gl.
Zink loco $4\frac{1}{4}$ Thlr. bez.
Rapps 104. 102 100.
Sommer=Rübsen 90 bis 91 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 25. August. 5% 89. 50. 3% 54. 60.

Berlin, 27. August. Eisenbahn=Aktien: Köln=Mindner $3\frac{1}{2}$% $90\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bez. Krakau=Oberschlesische 4% 55 Gl., Prior. 4% $79\frac{1}{2}$ Br. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn $44\frac{1}{8}$ à $\frac{5}{8}$ bez. Niederschlesisch=Märkische $3\frac{1}{2}$% $81\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 4% 90 bez. und Gl., Prior. 5% $101\frac{1}{4}$ Gl., Ser. III. 5% $99\frac{1}{4}$ Gl. Niederschlesisch=Märkische Zweigbahn 4% — — Prior. 5% $73\frac{1}{2}$ Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $103\frac{1}{2}$ Gl., Litt. B. 102 Gl. — Geld= und Fonds=Course: Freiwillige Staats=Anleihe 5% $105\frac{1}{4}$ Br., $104\frac{3}{4}$ Gl. Staats=Schuld=Scheine $3\frac{1}{2}$% $86\frac{7}{8}$ Gl. Seehandlungs=Prämien=Scheine $101\frac{3}{4}$ Br. Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ Gl. Preußische Bank=Antheile $94\frac{1}{4}$ Br., $93\frac{1}{4}$ Gl. Polnische Pfandbriefe alte 4% — — neue 4% — — Polnische Partial=Obligationen à 500 Fl. — — à 300 Fl. $104\frac{1}{2}$ Gl.

Die heutige Börse war belebter und wurden Fonds wie Eisenbahn=Aktien höher bezahlt; die Annahme des Camphausen'schen Antrages in der deutschen Sache brachte eine noch größere Festigkeit hervor und schließt es mit Allem fest.

Wien, 27. August. Fonds und Aktien matt; am Schlusse zu gedrückten Koursen mehr Nehmer als Geber. Bank=Aktien sehr gestiegen; 5% Metal. offerirt. Devisen stark ausgeboten bei geringer Abnahme. $2\frac{1}{4}$ Uhr. 5% Metal. $93\frac{5}{16}$ bis $\frac{7}{16}$. Nordbahn $109\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$.

Breslau, 28. August. **(Amtlich.)** Geld= und Fonds=Course: Holländische Rand=Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Br. Polnisches Courant $95\frac{1}{3}$ Gl. Oesterreichische Banknoten $90\frac{3}{4}$ Br. Seehandlungs=Prämien=Scheine $100\frac{1}{2}$ Gl. Freiwillige Preußische Anleihe — — — Staats=Schuld=Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $86\frac{3}{4}$ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{2}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{4}$ Br., Litt. B. 4% $97\frac{5}{12}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $88\frac{1}{4}$ Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue $94\frac{1}{2}$ Br. — Eisenbahn=Aktien: Breslau=Schweidnitz=Freiburger 4% 82 Br. Oberschlesische Litt. A. $104\frac{3}{4}$ Gl., Litt. B. $102\frac{1}{4}$ Br. Krakau=Oberschlesische $54\frac{1}{2}$ Gl. Niederschlesisch Märkische $81\frac{1}{2}$ Gl. Köln=Mindener $90\frac{1}{2}$ Gl. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn $44\frac{1}{2}$ Gl. —

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.